Ein Vorkämpfer der deutschen Kultur in Brasilien.

Druck von Hünsch & Co., Naumburg a. S.



[illegible]

1905

Ein Vorkämpfer der deutschen Kultur in Brasilien.

Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão.

Professor der Universität von Bahia,

Lauréat der „Medizinischen Akademie" von Bahia,

Mitglied der „Medizinischen Gesellschaft" von Paris

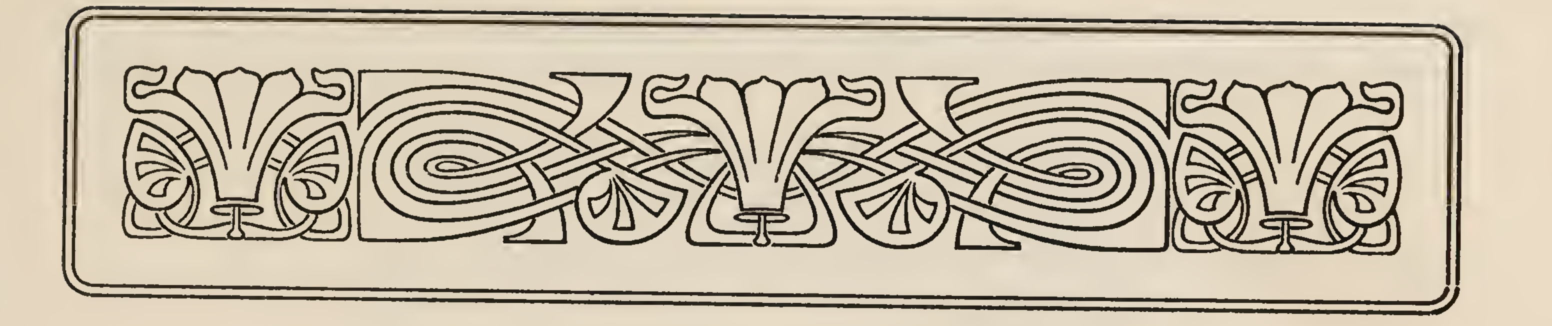
und der

„Königl. Akademie der Wissenschaften" zu Lissabon

rc. rc.



Druck von Hünsch & Co., Naumburg a. S.



An der Pforte des Jahrhunderts.

Ode an Deutschland.

(Freie Uebersetzung aus dem Portugiesischen nach Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão, Bahia.)

„Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.“
Goethe — Faust II. Teil, 2. Act.

I.

Dich grüßt das zwanzigste Jahrhundert
Als Pallas, hehres Deutsches Land —
Wo nach den Siegen, so bewundert,
Nun Menschlichkeit die Heimat fand.
Du altes Vaterland der Weisen,
Der Dichter und der Helden kühn —
Laß mich, Germania, hoch dich preisen,
Magst wachsen du, gedeih'n und blüh'n!

II.

Ich seh' dich schwertumgürtet stehen,
Die Stirn von Strahlenschein gekrönt —
Blauäugig, blonde Locken wehen,
Die alter Sagen Glanz umtönt.
O Heldin! Treulich Wache halte,
Führ' du die Welt durch Nacht zum Licht —
Damit nur Recht und Wahrheit walte,
Und Lüg' und Unrecht siegen nicht!

III.

Des Guten Hort, stark und entschlossen,
Des Fortschritts Freund, der nimmer ruht —
Kämpfst du auch immer unverdrossen
Mit Wort und Tat, in Sturm und Glut.

Sieh', wie dein edles Haupt, das hehre,
Im Strahl des lichten Auges flammt,
Der Arbeit Ernst ist dir die Wehre
Und Kraft, die von der Gottheit stammt.

IV.

Furchtlos dringst du in lichte Höhen,
Der Lurley gleich, der Nix am Rhein —
Will dich der Fremdling nicht verstehen,
Du drängst dich in sein Herz hinein!
Du öffnest segnend deine Arme,
Du heilst die Welt von Weh und Leid —
Du gibst das Licht, das lebenswarme,
Gibst Tod nicht, gibst Unsterblichkeit!

V.

Mystischer Schein in Kunst und Dichten
Zieht sich durch deine ganze Bahn,
Die Geist und Wissen klärend sichten,
Die Wahrheit siegt, es weicht der Wahn.
Zu Sanges und Gedanken Fülle
Gesellt sich Kraft und neue Tat —
Du weckst die Welt aus Nacht und Stille
Zu junger, morgenfrischer Saat.

VI.

Des Drachens Macht, der Gluten speiend
Uns bannte unter Lug und Trug,
Warfst du zu Boden, und befreiend
Hebst du des Menschengeistes Flug.
Wo Kunst und Lied der Tat sich bündet,
Da tönt es wie Triumphgesang —
Dort wo die Leyer Lieder kündet
Schallt tausendfacher Hammerklang!

VII.

Heiliges Land, wo Wilfrid strebte
Für seinen Glauben und sein Recht, —
Wo Goethe und Beethoven lebte,
Als Zier vom menschlichen Geschlecht!
O! möcht' ein Dichter einst besingen
Ganz deinen Ruhm, so hoch, so hehr,
Könnt' in die richtige Form es zwingen,
Das wär' ein Meister gleich Homer!

VIII.

Pallas im zwanzigsten Jahrhundert,
Du so erhaben und so groß,
Schon lang hat dich die Welt bewundert,
Und was ruht noch in deinem Schoß?
O Heldin! Treue Wache halte,
Ich seh' dich schwertumgürtet steh'n —
Stets wacker deines Amtes walte,
Mög' unbefleckt dein Banner weh'n!

IX.

Du bist's, nach der die Welt sich richtet,
Erhalte rein und blank den Schild —
Dann wird, was immer denkt und dichtet,
Erfreu'n sich stets an deinem Bild.
Ich seh' die Muse der Geschichte,
Die unterm Eichenbaume thront,
Wie sie mit Stolz auf dem Gesichte,
Dein Hehres Tun mit Lorbeer lohnt!

X.

Vorwärts! Führ' an uns, die wir denken,
Uns Männer von der Wissenschaft —
Hast du den Willen uns zu lenken,
Fehlt uns zu folgen nicht die Kraft.
Ich fühl' es und ich will es sagen,
Wenn es auch Andern nicht gefällt:
„In dir Europas Pulse schlagen,
Du bist das Haupt der ganzen Welt!"





A' porta do Seculo.

Ode á Allemanha.

„Ihr sucht getrost zu ihren Füssen
Bestätigung und Recht und Licht.“
Goethe — Faust II. Teil, 2. Act.

I.

Pallas do Seculo XX! O' Terra luminosa,
Onde hoje impéra e habita a Alma da Humanidade,
Depois de um cyclo audaz de esplendidas conquistas,
Salvé grande Paiz, Germania gloriosa,
Velha Patria de Heroes, de Sabios e de Artistas!

II.

Vejo-te á cinta um gladio e na fronte uma estrella,
Virgem de olhos azues, athletica e venusta,
Cujo passado echôa a voz das Epopéas,
Suprema Conductora, eterna Sentinella
Do exercito sublime e enorme das Idéas.

III.

Operaria do Bem, perseverante e honesta,
Mineira do Progresso, a cavar noite e dia,
Ao ciciar da penna, ao trovejar do malho . . .
O' quanta, quanta luz te reflectem na testa
As bagas do suor divino do Trabalho!

IV.

Impavida, de pé, na treva dos espaços,
Moderna *Loreley* de um Rheno mais famoso,
Nixe de estranha voz que os corações invade,
Abres ao mundo inteiro os teus sagrados braços
E dás, em vez da Morte, a Immortalidade!

V.

Ao mystico luar que vem da Poesia,
A deslumbrante luz que jorra da Sciencia,
Emquanto o mundo dorme, ages, cantas, meditas,
Plantando em cada peito os germens da Energia,
Rasgando em cada noite alvoradas bemditas.

VI.

Heroica, amordaçando os monstros da Mentira,
Colona genial do Pensamento humano,
Dos dragões vaes pisando as formidaveis gorjas,
Ao rythmo triumphal do martello e da lyra,
Ao rubido clarão de mil e uma forjas.

VII.

Terra santa onde a Fé tem por nome — Winfrido
A Poesia — Goethe; a Musica — Beethoven;
Quem poderá jamais, em nobre extase immerso,
Triangular-te a altura, e o teu perfil querido
Emmoldurar no bronze homerico do Verso?

VIII.

Pallas do Seculo XX, augusta e poderosa!
Do exercito sublime e enorme das Idéas
Suprema Conductora, eterna Sentinella,
Amazona da Luz, Germania gloriosa,
Que tens á cinta um gladio e na fronte uma estrella.

IX.

Bussola que orienta a nau da Humanidade,
Walkyria do Porvir, Batedora de Genios,
Throno de ouro e de ferro, onde a Musa da Historia
A' sombra do carvalho ideal da Liberdade
Reparte com orgulho os louros da Victoria.

X.

Marcha! Leva ao Thabor a magestosa tropa
Dos Homens da Sciencia, altivos como deuses,
Dos Homens do Ideal, de olhar triste e profundo;
Sinto bater em ti/coração da Europa,
Em ti sinto pensar o cerebro do Mundo!

Bahia, 1º de Janeiro de 1901.

Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão.



Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão.

Es ist eine unsern Lesern genugsam bekannte Tatsache, daß das Verständnis für deutsches Wesen, für deutsche Sprache und Literatur in Brasilien verhältnismäßig noch wenig verbreitet und noch weniger in die Tiefe des Bewußtseins gedrungen ist, selbst in den südlichen Teilen des Landes, wo deutsche Pioniere eine nun bald hundertjährige Kulturarbeit geleistet haben und zu einem wertvollen Bestandteil der Gesamtbevölkerung geworden sind. Wohl sind einzelne hervorragende Geister auch in Brasilien aufgetreten und haben in Wort und Schrift die deutschen Geistesschätze ihrem eigenen Volkstum näher zu bringen versucht — wir erinnern nur an Tobias Barreto de Menezes, Visconde Escragnolle-Taunay und den Rio Grandenser Bernardo Taveira Junior — aber nachhaltige Erfolge haben sie trotz eifrigen, warmherzigen Bemühens nicht zu erzielen vermocht. Die gediegene, gründliche deutsche Art ist dem Teil des Romanentums, wie er sich in den besseren Kreisen der brasilianischen Gesellschaft verkörpert, noch nicht recht zugänglich, ja, vielleicht nicht einmal ganz sympathisch; dem Romanen im allgemeinen ist im deutschen Wesen zu viel Schwerblütigkeit, zu viel Tiefe, die wiederum zu ihrer Würdigung Vertiefung erfordert, und zu wenig äußerliches Blendwerk, zu wenig Augenblickswirkung. Der Romane liebt nun einmal Feuerwerk, sei es pyrotechnisches, sei es geistiges, wenn auch, nachdem es verpufft ist, bloß die leeren, toten Gerippe der Reifen und Räder übrig bleiben. Er hat dann immerhin ein effektvolles Schauspiel genossen, das ihn entzückt, während das stille, reine Feuer des deutschen Genius keine oder nur geringe Begeisterung in ihm zu entzünden vermag.

Eine leichte Aufgabe haben sie sich also nicht gestellt, die Männer, welche es unternommen haben, den brasilianischen Geist mit der Kenntnis dessen zu bereichern, was die Deutschen auf intellektuellem Gebiete, insbesondere dem der Künste, hervorragendes aufzuweisen haben. Ob sie ihr Ziel erreichen werden, ob sie ihm in absehbarer Zeit auch nur ein erheblicheres Stück näher kommen werden — danach brauchen wir nicht zu fragen; für uns, die wir vom deutschen Stamme sind, muß und kann es genügen zu wissen, daß es auch unter den Lusobrasilianern Männer gibt, die mit uns eins sind in dem Streben, dem deutschen Geiste in diesem Lande den Boden zu bereiten, auf dem er gedeihen könne, nicht, um den

Geist des einheimischen Volkstums zu verdrängen, sondern um ihn zu befruchten und zu bereichern und ihn zur Lösung des großen Kulturproblems, welches dies Land mit seinen ungeheuren, aber ungehobenen Schätzen stellt, mehr und mehr geschickt zu machen.

Unter den Brasilianern, welche das weite Feld deutschen Geistes mit Hingabe und Begeisterung bebauen, ragt zurzeit nur ein einziger hervor: es ist der, dessen Namen die Ueberschrift dieses Aufsatzes nennt. Den Lesern der „Deutschen Zeitung" von Porto Alegre ist der Name längst kein unbekannter mehr: Schreiber dieser Zeilen hat, seit er mit Dr. Egas Moniz vor etwa zwei Jahren durch regen brieflichen Gedankenaustausch nähere Bekanntschaft geschlossen, des öfteren Gelegenheit genommen, in der „Deutschen Zeitung" auf diesen gegenwärtig bedeutendsten Vorkämpfer des Deutschtums in Brasilien hinzuweisen. In der Tat ist zurzeit dieser Ehrentitel nicht einem der unter uns lebenden Deutschen oder Deutschbrasilianer zuzuerkennen, sondern eben dem geborenen Lusobrasilianer, Egas Moniz. Die Tatsache ist einigermaßen beschämend, aber darum, so meinen wir, nicht minder Tatsache. Wer diesem Urteil zu widersprechen sich berufen fühlt, etwa im Hinblick auf seine eigene Person, der trete vor! —

Freilich datiert die Hinneigung zum Deutschtum bei Dr. Egas Moniz auch nicht von ungefähr. In seinen Adern rollt nämlich ein gut Teil deutschen Blutes, und zwar von der Großmutter väterlicherseits her. Es wird den Lesern des „Musterreiterkalenders" nicht unwillkommen sein, wenn wir gleich hier einige Angaben über die näheren Lebensumstände dieses wackeren Deutschenfreundes anschließen.

Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão ist am 4. September 1872 in der Stadt Bahia geboren als Sohn von Dr. Francisco Moniz Barreto de Aragão und Frau Anna de Lacerda Moniz de Aragão. Sein Stammbaum ist ein hoch-illustrer; er stammt in direkter Linie von den berühmtesten portugisischen und spanischen Adelsgeschlechtern ab, die schon im X. Jahrhundert unserer Zeitrechnung geschichtlich hervorgetreten sind. Ein Vorfahr von ihm, ebenfalls Egas Moniz mit Namen, wird im III. Gesang von Camões' „Lusiaden" gefeiert. Ein anderer Ahne, D. Francisco Barreto de Menezes, war Generalgouverneur von Brasilien und ist der Held der beiden großen Schlachten der Guararapes. Der Großvater unseres Dr. Egas Moniz war der Oberstleutnant der Genietruppen Egas Moniz Barreto de Aragão. Er genoß seine Erziehung in Deutschland und verheiratete sich daselbst mit einer Hamburgerin, Fräulein Marie Luise Gabe von Massarellos, Tochter des Freiherrn Gabe von Massarellos. Auch der Vater von Dr. Egas Moniz ist in Deutschland erzogen, wo er in Heidelberg die Rechte und Philosophie studierte und den Doktorgrad erwarb. Ferner haben drei Oheime von ihm ihren Studiengang in unserer alten Heimat absolviert, und endlich sei noch der vor etwa Jahresfrist in Hamburg verstorbene ehemalige brasilianische Generalkonsul daselbst, Dr. Francisco Moniz Barreto de Aragão e Menezes, Visconde de Paraguassú erwähnt, welcher ein Großoheim unseres Deutschenfreundes war. Wir führen diese verschiedenen Familienbeziehungen deshalb be-

sonders an, um zu zeigen, daß Dr. Egas Moniz bereits von den beiden nächsten Genationen seiner Vorfahren her durch innige Bande mit Deutschland verknüpft ist.

Egas Moniz erhielt von früher Jugend an eine sehr sorgfältige Erziehung. Bereits für den Sechsjährigen wurde eine tüchtige Lehrerin engagiert, eine Französin, die der Vater eigens aus Europa kommen ließ. Später bekam der Knabe Privatlehrer für den Unterricht in der deutschen, lateinischen, griechischen Sprache und allen sonstigen Fächern, welche bei der Reifeprüfung von den jungen Leuten gefordert werden, die sich dem Studium der Medizin zu widmen beabsichtigen. Für dieses Fach hatte sich auch der junge Egas entschieden. Sein bester Lehrer und Erzieher aber war sein hochgebildeter Vater, der dem Sohne die Schätze seines reichen Geistes und Gemütes in förderſamster Weise zu erschließen wußte, der bei ihm auch den Grund legte zu seiner Vorliebe für alles Deutsche und ihn mit der deutschen Sprache und Literatur aufs innigste vertraut machte. Von ihm, dem Vater, rühren zahlreiche in den nordbrasilianischen Zeitungen verstreute Artikel her, worin er für die Verpflanzung germanischer Kultur nach Brasilien eifrig Propaganda machte. Auch eine deutsche Schrift liegt von ihm vor; sie wurde 1873 veröffentlicht und führt den Titel: „Das Verfassungswesen in Brasilien — kurze Darstellung des brasilianischen Staatsrechts, um dem Einwanderer eine Einsicht in das hiesige Verfassungswesen zu gewähren".

Egas Moniz absolvierte das Lyceum, heute Gymnasium von Bahia, und studierte dann an der Fakultät seiner Vaterstadt Medizin. Im Jahre 1895, erst dreiundzwanzig Jahre alt, erwarb er den Doktorgrad.

Schon seit den frühen Gymnasialjahren hatte Egas Moniz eine ausgesprochene Neigung und Begabung für Dichtkunst und Schrifstellerei im allgemeinen bekundet. Noch auf dem Gymnasium gründete er eine kleine Zeitung, „O Independente", sowie einen „Literarischen Club, in dessen Versammlungen er selbstgefertigte Uebersetzungen von deutschen, französischen und englischen Gedichten nebst eigenen poetischen Arbeiten vortrug. Sein Lehrer in der deutschen Sprache war auf dem Gymnasium der Professor Dr. Francisco Vicente Vianna, der, in Deutschland erzogen und als Arzt ausgebildet, noch als Student den deutsch-französischen Krieg als Angehöriger des Sanitätskorps mitgemacht und sich dabei eine Auszeichnung verdient hatte. Bis zu dem leider bereits 1893 erfolgten Tode dieses vortrefflichen Mannes unterhielt Egas Moniz zu ihm die engsten Beziehungen.

Dr. Egas Moniz ist ein ebenso fleißiger als begabter Schriftsteller. Trotz seiner Jugend würden seine Schriften, Aufsätze und Dichtungen, wenn gesammelt, bereits eine stattliche Reihe von Bänden bilden. Daneben fand er noch Zeit, teils selbst Zeitschriften zu redigieren, teils an den angesehensten Zeitungen Portugals und Brasiliens als Mitarbeiter tätig zu sein. Als solcher ließ er sich angelegen sein, für die deutsche Literatur so manche Lanze zu brechen; ihm hauptsächlich ist es zu verdanken, wenn Namen wie Geibel, Uhland, Körner, Rückert, Chamisso, Hauptmann, Wildenbruch, F. Mauthner, Sudermann, Ebers, Scheffel sowie

die deutschen Klassiker in Nordbrasilien einigermaßen bekannt geworden sind. Eine sehr eifrige Tätigkeit in dieser Richtung entfaltet Egas Moniz in seiner Eigenschaft als Professor der deutschen Sprache am Gymnasium seiner Vaterstadt, ein Amt, welches er seit einigen Jahren bekleidet, zuerst interimistisch, seit 1900 als Ordinarius. Noch in Erinnerung der Leser der „Deutschen Zeitung“ wird die treffliche Rede sein, welche er bei der endgiltigen Uebernahme dieses Lehrstuhles in der Aula des Gymnasiums hielt und in welcher er die weltumfassende Bedeutung der deutschen Bildung als begeisterter Apostel pries.

Freilich entspricht der Erfolg seiner hingebenden Bemühungen diesen nicht ganz, wenigstens ist er viel geringer als er selbst in seinem warmlohenden Empfinden für deutsches Wesen wünscht. Er hat sich uns gegenüber wiederholt bitter beklagt über die Indolenz und Gleichgiltigkeit, auf die er selbst in den gebildeten Kreisen seiner Heimat allenthalben stößt, und im Grunde ist es nur ein kleiner Kreis näherer Freunde, der ihm ein wärmeres Verständnis seines Strebens entgegenbringt. Er ist jedoch fest entschlossen, in seinem Werben für das geistige Deutschland nicht zu erlahmen, und vielleicht bewährt sich an ihm das Sprichwort, daß steter Tropfen den Stein höhlt.

Der Schriftsteller lebt in glücklichster Ehe mit einer geistvollen brasilianischen Dame, die ihre künstlerische Ausbildung in Lissabon empfangen hat, wo sie das Königl. Konservatorium der Musik mit hoher Auszeichnung absolviert hat. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, die Propaganda ihres Gatten an ihren Teile zu fördern, indem sie sich vornehmlich die Pflege der deutschen Musik in Konzerten und Privatzirkeln am Herzen liegen läßt. Da. Marie Elisa Valente Moniz de Aragão ist der Name der ausgezeichneten Frau; sie ist die Tochter eben jenes Dr. Francisco Vicente Vianna, welcher im deutschen Sanitätskorps am 1870/71er Feldzug teilgenommen hat. Wie man sieht: Egas Moniz lebt in einer förmlichen Atmosphäre von deutschtümlichen Familientraditionen.

Auf die einzelnen Werke in Poesie und Prosa, die des Dichters fruchtbarer Feder entstammen, auch nur oberflächlich einzugehen, müssen wir uns versagen, da diese Zeilen, als Kalenderartikel, nur den Zweck haben können, das den diesjährigen Kalender schmückende Bildnis des so überaus sympathischen Deutschenfreundes durch einige Mitteilungen über seine Persönlichkeit einem größeren deutschlesenden Publikum innerlich näher zu bringen. Wir werden nicht verfehlen, sein Wirken mit innigem Interesse zu verfolgen und gelegentlich, sei es im „Musterreiterkalender“, sei es in der „Deutschen Zeitung“, darüber zu berichten, soweit wir speziell bei einem deutschen Leserkreise Teilnahme dafür voraussetzen dürfen.

Dem wackeren Geisteskämpfer, der inmitten eines dem deutschen Wesen so fernstehenden, um nicht zu sagen abholden Milieus das Panier deutscher Bildung, deutscher Sprache und deutschen Schrifttums so unentwegt und freudig-begeisterungsvoll hochhält, ihm sei an dieser Stelle im Namen aller derer, die zum „Musterreiterkalender“ und zur „Deutschen Zeitung“ halten, wärmste Anerkennung gezollt und ein hoffnungsfrohes „Glück zu!“ zugerufen.

Arno Philipp,

Redakteur-Chef der Deutschen Zeitung Porto Alegre, Brasilien.

Deutsche Geisteskultur in Bahia.

(Deutsche Zeitung — Porto Alegre — Rio Grande do Sul — 23. April 1901.)

Vor längerer Zeit brachten wir einen Auszug aus einer Rede, welche ein brasilianischer Gelehrter in Bahia, der Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão, gelegentlich der Uebernahme des Lehrstuhls für deutsche Sprache am Staatsgymnasium von Bahai vor versammelten Lehrkörper und Schülercoetus gehalten hat. Die Rede, welche uns damals nur in einem von unserer Paulistaner Namensschwester dargebotenen Bruchstück vorlag, trug die Ueberschrift: »Excellencia e Universalidade da Cultura Germania«, oder in der vom Verfasser selbst gelieferten deutschen Uebersetzung: „Die Vortrefflichkeit und weltumfassende Macht der deutschen Bildung."

Das war gewiß ein Thema, welches uns als geborene Deutsche aufs höchste interessieren mußte, um so mehr, als es von einem Lusobrasilianer angeschlagen wurde, nnd noch dazu von einem Bewohner Nordbrasiliens, wo man ja naturgemäß von Deutschland und seiner Kultur einen vageren Begriff und demgemäß eine geringere Meinung haben muß als in unserem stark mit deutschen Elementen durchsetzten Süden.

Vor kurzem wurden wir nun durch die Freundlichkeit des Verfassers selbst in den Stand gesetzt, jene Antrittsrede im Original kennen zu lernen. Was wir da lasen, hat uns mit höchster Achtung und Teilnahme für den deutschtum-begeisterten jungen Gelehrten erfüllt, der in seinem Heimatstaate als Vorkämpfer für deutsche Geistesbildung — nach seiner eigenen Mitteilung — fast ganz allein dasteht, allerdings in dankenswertester Weise unterstützt durch eine verständnisvolle Staatsregierung.

Wir behalten uns vor, die treffliche Inauguralrede des Herrn Dr. Egas Moniz gelegentlich in deutscher Uebertragung vorzulegen, wie wir auch unsere Leser mit den Lebensumständen dieses warmherzigen, überzeugten Deutschenfreundes noch näher bekannt zu machen gedenken. Er verdient es in vollem Maße, allen Deutschen und Nachkommen von Deutschen in Brasilien eine vertraute Persönlichkeit zu werden.

Die lange Reihe seiner bereits durch den Druck veröffentlichten Arbeiten beschäftigt sich vorzugsweise mit der Propaganda für deutsche Bildung; ja selbst in deutscher Sprache geschriebene fehlen darunter nicht. So sind von ihm neben einigen Gedichten die deutschen Abhandlungen „Quellen der deutschen Sprache" und „Vorwärts!" im Druck erschienen.

Die Hinneigung zum deutschen Wesen datiert bei Dr. Egas Moniz nicht von ungefähr. In seinen Adern rollt nämlich ein gutes Teil deutschen Blutes von der Großmutter väterlicherseits her, welche eine geborene Hamburgerin war. Sein Vater, Dr. Francisco Moniz Barreto de Aragão, ist in Deutschland selbst erzogen und hat in Heidelberg studiert, wo er 1867 insigni cum laude promovierte. Dieser wackere Mann war es

hauptsächlich, welcher seinen Sohn ins Reich der deutschen Bildung einführte und ihn für diese begeisterte. Lange vor dem genialen Tobias Barreto de Menezes hat Dr. Francisco Moniz den Werberuf für deutsche Geisteskultur in Bahia erschallen lassen, und zwar nicht vereinzelte Male, sondern wieder und wieder in zahlreichen Arbeiten, welche bis zum Jahre 1898 reichen, d. i. bis zu der Zeit, da ihn leider eine fast völlige Erblindung zwang, die Feder niederzulegen. Dr. Francisco Moniz hat u. a. auch den berühmten Tendenzroman der Baronin Bertha von Suttner, „Die Waffen nieder", ins Portugiesische übertragen.

So sehen wir die Begeisterung für das Deutschtum in einem der brasilianischen Nordstaaten von einer geistig hervorragenden lusobrasilianischen Familie gepflegt und hochgehalten durch Generationen hindurch, und sehen den gegenwärtig jüngsten Vertreter dieser Familie mit den Waffen des Geistes, durch das gesprochene und das geschriebene Wort, für deutsche Kultur aufs eifrigste werben. Erst in jüngster Zeit hat dieser unermüdliche Vorkämpfer für germanische Bildung wieder ein bedeutendes Werk vollendet, mit der ausgesprochenen Absicht, die heranwachsende Jugend der brasilianischen Mittelschulen in wirksamer und den Schüler anmutender Weise in das deutsche Geistesleben einzuführen. Wie uns Herr Dr. Egas Moniz schreibt, hat er soeben seine »Nova Selecta Allema« im Manuskript abgeschlossen, ein Werk, welches berufen ist, eine fühlbare Lücke in der brasilianischen pädagogischen Literatur auszufüllen. Weder Brasilien noch Portugal besitzen unseres Wissens eine solche nach den Gesichtspunkten der modernen Didaktik angeordnete Sammlung von Musterlesestücken für den Schulgebrauch.

Die Selekta ist in drei Bände eingeteilt, der unteren, mittleren und oberen Stufe des Gymnasialunterrichts entsprechend.

Der Verfasser verfolgt mit diesem Buche neben rein lehrhaften Absichten auch den nicht hoch genug anzuschlagenden Zweck, der deutschen Kultur durch das Tor des deutschen Schrifttums mehr und mehr Eingang in Brasilien zu verschaffen und ihr immer mehr überzeugte Freunde zu werben. In dem Maße, wie der Schüler die drei Bände durcharbeitet, soll er zugleich das wahrhaft große Deutschland, das ethische und literarische, kennen und lieben lernen und sich mit seiner Entwicklungsgeschichte vertraut machen.

Der Lesestoff der „Neuen Deutschen Selekta" von Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão umfaßt der Zeit nach die hervorragendsten deutschen Schriftsteller von Luther an bis auf die modernen.

Die Staatsregierung von Bahia hat das hochverdienstliche Werk bereits zur Einführung in den bahianer Mittelschulen angenommen und beschlossen, es bei Velhagen und Klasing in Leipzig auf Staatskosten drucken zu lassen.

Dieses überaus dankenswerte Entgegenkommen der Regierung von Bahia läßt uns unwillkührlich einen Vergleich ziehen mit den analogen Verhältnissen unseres Staates. Der Staat Bahia steht augenblicklich finanziell recht schlecht da; Bank- und Wirtschaftskrisis haben ihn in eine äußerst bedrängte Lage gebracht. In Bahia ist die deutschredende Be-

völkerung in verschwindender Minderheit; das Interesse an deutscher Kultur kann daher kaum anders als ein rein geistiges sein. Umsomehr müssen wir es anerkennen, daß die dortige Staatsregierung dennoch nicht zögert, ein Buch, welches für die deutsche Geisteskultur zu werben bestimmt ist, in ihren Mittelschulen einzuführen und es sogar auf öffentliche Kosten drucken zu lassen. Dieser Umstand spricht ebensosehr für den hohen Bildungsstandpunkt der leitenden Kreise in Bahia wie für die Gediegenheit des Werkes selbst, welches wir in Bälde kennen zu lernen hoffen dürfen.

Und nun Rio Grande do Sul! Ein Staat, der sich einer starken, wohlgesinnten Regierung erfreut, welche eine geordnete Verwaltung mit gutem Stande der Finanzen zu schaffen verstanden hat; einer Regierung, deren unablässiges Streben auf Hebung des Staates in jeder Hinsicht gerichtet ist. Mehr als einmal haben wir aus dem Munde der berufenen Vertreter dieser Regierung Worte hoher Wertschätzung des deutschen Elements in Rio Grande do Sul vernommmen; wir haben gehört, wie die leitenden Männer den Anteil des Deutschtums an der in unserm Staate geleisteten Kulturarbeit willig und mit warmen, ja begeisterten Worten anerkannten, welche in den Zuhörern die Ueberzeugung wecken mußten, daß es den Rednern damit völliger Ernst sei.

Niemand wird sich wohl vermessen, an dem Ernst solcher Worte zu zweifeln; aber wir möchten doch wünschen, daß dem ehrlich gemeinten Wort auch, mehr als bisher, die Tat folgen möchte. Um in wenigen Worten dem Gedanken Ausdruck zu geben, den der Vergleich mit dem Staate Bahia in uns angeregt hat: wir wünschten, daß das deutsche Bildungselement in den staatlichen Unterrichtsanstalten mehr Berücksichtigung fände. Das Schulreformgesetz von 1897 berücksichtigt von fremden Sprachen eigentlich nur die französische. Zugegeben, daß diese für Angehörige der romanischen Sprachengemeinde leichter zu erlernen ist als die deutsche, so wären die Vorteile, welche ein stärkeres Eindringen der deutschen Sprache in das hiesige gebildete Element mit sich bringen würde, ungleich höhere und für die Allgemeinheit praktischere, was jedem ohne weiteres einleuchten wird, der ein wenig über die Notwendigkeit der gegenseitigen Durchdringung der beiden Volkselemente nachdenkt. —

Wir beabsichtigen heute nicht uns mit dem berührten, überaus ergiebigen Thema eingehender zu befassen. Vielleicht bietet uns das nun bald im Druck vorliegende Werk des Herrn Dr. Egas Moniz willkommene Veranlassung, bei Besprechung desselben es unserer Staatsregierung zur Einführung in den hiesigen Unterrichtsanstalten zu empfehlen, als ein Mittel, der von ihren maßgebenden Persönlichkeiten so oft verständnisvoll gepriesenen deutschen Geisteskultur allgemeineren Eingang in Rio Grande do Sul zu verschaffen.

Herrn Dr. Egas Moniz aber rufen wir ein herzliches Glück auf! zu zu seinem bedeutsamen Unternehmen. Möchte sein neues Buch in recht weite Kreise unserer lusobrasilianischen Mitbürger dringen, ihnen mit der Kenntnis unserer Sprache, Geschichte und Literatur Bewunderung, und zwar aus dem *eigenen* Urteil geschöpfte Bewunderung vor dem deut-

schen Geiste einflößen und sie belehren, daß sie erst dann ihr eigenes wunderschönes Geburtsland mit der rechten Liebe und intimen Verständnis umfassen werden, wenn es ihnen gelungen ist, ihre Urteilskraft in der Sonne eines fremden Volksgenius zu reifen, ihren geistigen Gesichtskreis durch Gewinnung neuer Kenntnisse, Anschauungen und Begriffe zu erweitern und aus fortwährenden bewußten oder unbewußten Vergleichen des Inländischen und des Fremden einen relativ sicheren Maßstab zu gewinnen für die Beurteilung der landeseigenen Herrlichkeiten und — Unzulänglichkeiten.

* * *

Nachdem vorstehender Artikel bereits im Satz fertiggestellt war, brachte uns die Post die Nummer vom 6. April des „Urwaldboten" aus Blumenau, worin wir eine entschiedene Stellungnahme des Herrn Dr. Egas Moniz zu Gunsten des dortigen „Volksvereins" finden, über dessen Ziele (erhöhte Berücksichtigung des deutschen Elements in politischer und administrativer Hinsicht) wir bereits vor einiger Zeit berichteten. Wir werden den betr. Brief des bahianer Deutschenfreundes, nebst den einleitenden Bemerkungen der Redaktion des Blumenauer Kollegen, im Anschluß an unsere heutigen Ausführungen in nächster Nummer wiedergeben.

Dr. Arno Philipp,
Redakteur en Chef de la Deutsche Zeitung — Rio Grande do Sul — Brasilien.

Eine wertvolle Anerkennung.

(Der Urwaldsbote - Blumenau-Staat - Sta. Catharina - Brasilien - 6. Apr. 1901.)

Das vielberufene Manifest des Volksvereins hat in ganz Brasilien ein lebhaftes Echo gefunden, und es sind nicht die schlechtesten Söhne des Landes, die es lobend besprechen und den darin entwickelten Gedanken ihren Beifall spenden. Demgegenüber fallen die ungünstigen Kritiken, an denen es natürlich auch nicht fehlt und von denen wir gerade in nächster Nähe die traurigsten Beispiele haben, wenig ins Gewicht, zumal der Kampf ersichtlich mit unredlichen Waffen geführt wird. „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt." Doch das Gefühl der Verstimmung gibt sofort dem der Genugtuung Raum, wenn man sieht, daß die Feinde unserer Bewegung das Gegenteil von dem erreicht haben, was sie beabsichtigten. Sie wollten dem Volksverein schädigen und haben ihm tatsächlich genützt. Ohne ihre ungerechtfertigten Angriffe, denen sie möglichste Verbreitung zu geben bemüht waren, wäre der Verein außerhalb unseres Staates vielleicht nicht schnell bekannt geworden und hätte infolgedessen auch nicht die Zustimmung gefunden, die seinen Zielen jetzt in reichem Maße zuteil geworden ist.

Eine der erfreulichsten Kundgebungen zu seinem Manifeste ist dem Vorstande des Volksvereins dieser Tage aus dem Norden der Republik zugegangen. Hier brach sich, in Pernambuco und Bahia, vor etwa 30 Jahren, nach dem deutsch-französischen Kriege, eine Bewegung Bahn, welche für die Wertschätzung der deutschen Kultur eintrat im Gegensatz zur französischen, die damals in Brasilien unbedingt maßgebend war. Der bedeutendste Wortführer dieser Richtung war der Dichter Tobias Barreto. Er war nicht müde, seinen Landsleuten die deutsche Wissenschaft, Kunst und Literatur, mit einem Worte die deutsche Kultur, als nachahmenswertes Vorbild hinzustellen, und sie vor der blinden Verehrung des Franzosentums, als einem minderwertigen Beispiel, zu warnen. Unter den jüngeren Schriftstellern, die in den Bahnen dieses verdienstvollen Mannes wandeln und in seinem Geiste wirken, ist einer der hervorragendsten der Dr. Egas Moniz in Bahia, dessen Name auch in der deutsch-brasilianischen Presse mehrfach mit Auszeichnung genannt worden ist. Derselbe hat an den Vorstand des Volksvereins ein Schreiben gerichtet, welches wir nachstehend in portugiesischer und deutscher Sprache veröffentlichen, um zu zeigen, wie ein wissenschaftlich gebildeter, vorurteilsfreier Brasilianer, der aus dem Born deutscher Bildung geschöpft hat, über unsere Bestrebungen urteilt.

Der Brief lautet:

Der Raumersparnis wegen lassen wir den portugiesischen Text fort, für unsere Leser, speziell auf den Kolonien wird wohl die deutsche Uebersetzung genügen:

Herr Präsident des Vorstandes des „Volksvereins„ in Blumenau.

Seit zehn Jahren bin ich im Norden Brasiliens als Fortsetzer am Werke des berühmten brasilianischen Germanisten Tobias Barreto tätig.

Ich habe in Zeitschriften, Zeitungen, Flugschriften, Broschüren zahlreiche Studien über die Vortrefflichkeit und Universalität der deutschen Kultur veröffentlicht, und es ist mir gelungen dem gebildeten Teile des Publikums die Vorteile der Verbreitung deutscher Kultur klar zu machen, meines Erachtens der einzigen, die imstande ist, das moralische Niveau ganz Brasiliens zu heben und auf seine Literatur, Finanzwirtschaft und Politik wohltätig einzuwirken.

Ich bin der Enkel einer deutschen Dame aus Hamburg, die mit meinem Großvater von väterlicher Seite, dem Ingenieur Egas Moniz Barreto de Aragão, verheiratet war. Derselbe war in Deutschland erzogen worden und brachte daselbst 18 Jahre zu. Mein Vater, Doktor der Rechte und der Philosophie an der Universität Heidelberg, sowie meine sämtlichen Oheime sind ebenfalls in Deutschland erzogen worden, welches ich seit meiner Kindheit als mein zweites Vaterland achte und bewundere. Ich bin heute Professor der deutschen Sprache am staatlichen Gymnasium, und obwohl ich meine Erziehung hier in Brasilien genossen habe, bin ich doch völlig vertraut mit Deutschland, seinen Sitten, seinem Volke, seinem literarischen und politischen Leben.

Nachdem ich mich Ihnen vorgestellt habe, komme ich zum eigentlichen Gegenstand dieses Schreibens: Ich habe mit großem Enthu-

siasmus das glänzende und gerechte Manifest der deutschen Kolonie in Santa Catharina gelesen und habe es sogleich in allen Zeitungen des Staates Bahia veröffentlichen lassen. Es hat großes Aufsehen verursacht.

Seit geraumer Zeit habe ich den hartnäckigen Haß getadelt, welchen die lächerlichen Repräsentanten des brasilianischen Jakobinismus gegen die Vertreter der deutschen Kolonie in Brasilien hegen.

Diese Jakobiner, die in bezug auf alle Dinge außerhalb Brasiliens von einer wahrhaft vorsintflutlichen Unwissenheit sind, bilden eine ernste soziale Gefahr. Sie sind durch die hohlen aber pomphaft klingenden Phrasen der französischen Demagogen verwirrt worden und haben niemals die Werke eines Sybel und Leopold v. Ranke gelesen, welche so viele Wahrheiten über die schmachvolle Rebellion von 1793 geschrieben haben. Es sind Leute ohne die mindeste soziale Bildung, ohne das geringste historische Studium, ohne die einfachste Kenntnis der öffentlichen und privaten Moral, wahre Philister der brasilianischen Politik, welche die wohltätigen Errungenschaften der deutschen Kolonisation vernichten wollen, um die Oligarchie der Unfähigen, der Entarteten, der Ehrgeizigen zu errichten, indem sie unter den Beifallsgeschrei des unwissenden Pöbels das schwarze Banner der Ausbeutung und eines rohen und schlecht verstandenen Nativismus erheben.

Meine Herren vom Vorstande des Volksvereins! Sie dürfen nicht zurückweichen, Sie müssen beständig daran arbeiten, die scheußliche Zwingburg des Jakobinismus zu untergraben, sie müssen sich vereinigen und einen Körper und eine Seele bilden!

Was sie wollen, ist gerecht und dringend.

„Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang.“

Diejenigen, welche „in jahrzehntelanger, harter und entbehrungsreicher Arbeit in unwirtlichen Wäldern freundliche Wohnstätten, blühende Felder und Gärten geschaffen haben“, sind im Rechte, wenn sie für ihre Unabhängigkeit eintreten, denn

„Freiheit, dein Banner, auch zerfetzt, wird wallen gleich Wetterwolken, vom Sturm umdroht“.

Als Journalist und Professor, als Vertreter der Wissenschaften und als Dichter biete ich dem Vorstande des Volksvereins in Blumenau meine Dienste an. Ich bin an die heftigsten journalistischen Kämpfe gewöhnt und kann versichern, daß meine Feder noch nicht besiegt worden ist, da sie immer durch die Wahrheit erleuchtet und durch die Gerechtigkeit gestärkt wurde.

Ich übersende Ihnen 50 Exemplare meiner Abhandlung „Die Vortrefflichkeit und weltumfassende Macht der deutschen Kultur“ zur Verteilung an die Mitglieder Ihres Vereins. Auch ermächtige ich Sie zum Abdruck meiner Abhandlung, wenn Sie es für zweckmäßig erachten. Max Nordau schrieb mir über diese Abhandlung einen Brief, den ich beilege.

Ich beendige diesen schon etwas lang gewordenen Brief und unterzeichne mich mit aller Sympathie und Hochachtung als alter Freund und aufrichtiger Verteidiger der Deutschen.

Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão.

Korrespondenz aus Bahia.

(Deutsche Zeitung — S. Paulo — Brasilien — 12. Juli 1902.)

In Anwesenheit des Gouverneurs, des Staatssekretärs des Innern, Dr. Prico Paraiso, des Generalinspektors für Unterrichtswesen, Dr. Octaviano Muniz Barreto, der Direktoren der Medizinischen- und Rechts-Fakultät, der Escola Normal, sowie von Studierenden und Repräsentanten aller sozialen Klassen, fand am 7. d. Mts. im Gymnasio Estadoal die Zeremonie der Graderteilung für die diesmaligen Bachareis em Sciencias e Letras statt. Die Feier nahm einen imposanten Verlauf. Nachdem zuvörderst der Generalinspektor des Unterrichtswesens die Fortschritte der Anstalt beleuchtet, und die Professoren für die erzielten Erfolge belobt hatte, richtete der neue Bacharel Herr Xavier Borges im Namen seiner Kollegen eine Dankrede an seine Lehrer. Zuletzt sprach der Professor im Deutschen, Herr Dr. Egas Moniz als offizieller Redner, mit Händeklatschen auf der Tribüne empfangen.

Seine Rede war ein ernster Appell an die brasilianische Jugend und ein heftiger Protest gegen die moralische und politische Degeneration der modernen Brasilianer. Redner sagte unter anderm wörtlich:

„In gleichem Maße wie der Patriotismus erlischt, wächst der jakobinische Geist erschreckend empor, jenes beklagenswerte Gefühl der unfähigen und daher neiderfüllten Völker. Statt, daß wir gewissenhaft den ernsten und fortgeschrittenen Nationen, als deren Erztyp Deutschland zu bezeichnen ist, nachzueifern streben, äffen wir Frankreich alles nach, was es an Niedrigem und Lächerlichem besitzt. Wir geben zu, daß das brasilianische Volk zu 85 % in grausamsten Analphabetismus dahinlebt, wir gestatten, daß man nationales Territorium teilt; wir schämen uns nicht, daß Brasilien um Almosen bettelt und mit der Aufgeblasenheit von Botucuden im Zilinderhut begnügen wir uns auf unsere jungfräulichen Wälder, unsere Goldminen und unsern Amazonas hinzuweisen, während andere Völker studieren, arbeiten, vorankommen und mit gerechtem Stolz auf ihre Goethes, Schillers, Dantes, Victor Hugos und Shakespeares weisen können."

Dann verglich Redner den gegenwärtigen Zustand der Einzelstaaten Brasiliens, in denen das deutsche Element prädominiert oder auch nur tätig ist, wie Paraná, Santa Cartharina, Rio Grande do Sul und Sao Paulo mit dem jener Staaten, in denen das »africo-lusitanische« Element in der Mehrzahl ist. Er beleuchtete die vielfachen Vorzüge der deutschen Kultur, „die, allen anderen überlegen durch ernste Richtung, moralisches Gewicht und Fruchtbarkeit an vornehmen Handlungen, das beste Heilmittel für entkräftete und im Stadium des Beginnens befindliche Nationen sei."

Brasilien, sagte Redner, gleiche einem Kinde, das noch viel zu lernen habe und für das es keine bessere Lehrmeisterin gebe als die deutsche Kultur.

Er schloß mit den nachstehenden selbstverfaßten Reimen an die neuen Bachareis, die wir, um sie nicht ihrer eigenartigen Schönheit zu berauben, im Urtexte wiedergeben:

»Noite e dia luctae como luctou Jesus
E em nome d'uma Idea, abroquelados n'ella,
Ide, da Patria em prol, colonisar a Luz,
Tendo um salmo na bôca e na fronte uma estrella.«

Redner wurde beim Verlassen der Tribüne mit einem wahren Sturm der Begeisterung empfangen und von allen Anwesenden umarmt. »Jornal de Noticias« bezeichnet die Rede als oratorisches Meisterwerk und obgleich die Herren Jakobiner begreiflicherweise merkbar die Nasen rümpften, hat die Rede in den Kreisen der Gebildeten Bahias doch ersichlich tiefen Eindruck hinterlassen.

Ein Deutschenfreund.

(Joinvillenser Zeitung — Brasilien — 7. November 1901.)

»Excellencia e Universalidade da Cultura Germanica« ist der Titel einer Rede, welche Herr Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão in Bahia bei Uebernahme des Lehrstuhls der deutschen Sprache im dortigen Gymnasium hielt. Herr Dr. Egas Moniz ist der Enkel einer Deutschen; sein Vater hat in Heidelberg im Jahre 1867 als Doktor promoviert und ist dann nach seiner Heimat Brasilien zurückgekehrt, schon vor dem bekannten Deutschenfreund, dem Sergipaner Dr. Tobias Barreto, für die Verbreitung deutscher Kultur Propaganda gemacht und auch Werke in deutscher Sprache herausgegeben. Diese Liebe für deutsches Geistesleben ist auch auf den Sohn übergegangen; Dr. Egas Moniz ist mit außerordentlichem Eifer bemüht gewesen, seinen Landsleuten durch Veröffentlichungen in großen brasilianischen Zeitungen und Zeitschriften das Verständnis für deutsche Kultur auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur und Kunst zu erschließen. Seine oben zitierte Rede gibt eine hochinteressante Uebersicht über die Bestrebungen, welche in gleichem Sinne von verschiedenen seiner Landsleuten schon gemacht sind und weist auf die vielen Deutschen hin, die sich durch hervorragende Geistesarbeiten um Brasilien hohe Verdienste erworben, und von denen viele hier eine neue Heimat sich gegründet haben. In der Rede wird ferner auf die Gefahren und Nachteile aufmerksam gemacht, welche die in Brasilien vorherrschende Nachäfferei des Französischen sowohl auf die politischen Verhältnisse hat

durch Uebertragung des französischen revolutionären Geistes wie überhaupt durch Ertödten eines eignen national-brasilianischen Geisteslebens. »Estou convencido de que a peste politica, que nestes ultimos annos tem assolado o Brazil é de origem franceza. Se a mocidade brazileira se tivesse alimentado de doutrinas politicas sérias e de historia bem feita, não viria abrassar o paiz esse incendio revolucionario que não tem nessa terra abençoada nenhuma razão de ser, visto nem mesmo existir a questão social.« A corrente franceza tem suffocado, pela imitação, a induvidualidade deste povo; o germanismo, que fornece ideas em vez de phrases, vivificará a personalidade perdida por meio da critica da nós mesmo.« Ganz unbegründet aber, sagte der Redner, sei die Befürchtung, daß eine Propaganda für die deutsche Kultur dazu beitragen könnte, Brasilien zu entnationalisieren und im Herzen der brasilianischen Jugend die Liebe zu ihrem Vaterlande zu ertöden. »Justamente uma das raras vantagens da transfusão da cultura allemão, consiste em respeitar sempre a integridade do sentimento nacional, reanimando-o, sem lhe retirar absolutamente a consciencia da individualidade.« Herr Dr. Egas zeigte an der Hand viele Beispiele, welchen gewaltigen Einfluß die deutsche Kultur auf Italien, Frankreich, Rußland, England 2c. ausgeübt hat, ohne daß darum das patriotische Empfinden in diesen Ländern die geringste Einbuße erlitten hat. Wir wünschten wohl, daß diese Rede auch unter den hiesigen lusobrasilianischen Landsleuten des Verfassers die weiteste Verbreitung fände, vielleicht würden uns dann nativistische Auswüchse erspart bleiben. Dem Verfasser aber wünschen wir für seine Bestrebungen den besten Erfolg. Möge Brasilien viele solcher Männer erstehen, wie Dr. Egas Moniz, welche mit der glühenden Liebe für ihr Vaterland einen vorurteilsfreien Blick für die Schäden im Lande verbinden; nicht darin besteht die wahre Vaterlandsliebe, daß man das Fremde mißachtet und verfolgt, sondern, daß man die edlen Früchte aus der Fremde in die Heimat verpflanzt, damit sie hier zur Veredlung und Bereicherung der Kultur beitragen, nicht am wenigsten gilt dies für die Früchte des Geisteslebens.

Bundeshauptstadt.

(Deutsche Zeitung — S. Paulo — Brasilien — 31. Oktober 1902.)

Bahia. Nicht überall in Brasilien ist, wie man aus dem nachstehenden, uns gütigst übermittelten Berichte ersehen wolle, Rudolf Virchows Geburtstag unbeachtet geblieben:

In der Hauptstadt von Bahia fand am 13. Oktober ein vom »Gremio dos Internos dos Hospitaes da Bahia« veranstaltetes glänzendes Fest zu Ehren des großen deutschen Gelehrten statt, der an diesem Tage 80 Jahre glorreicher und nützlicher Existens vollendete. Um 12

Uhr mittags fanden sich im großen Ehrensaale des Gremio Litterario, der ältesten und bedeutendsten wissenschaftlichen Vereinigung Nordbrasiliens, Sr. Exzellenz der Staatsgouverneur, der deutsche Konsul Herr R. Weber, die Direktoren der medizinischen Hochschule, der Rechtsfakultät, des Polytechnikums, des Gymnasio und der Escola Normal, der Munizipalintendent, Vertreter der Presse, Mitglieder des Heeres, der Marine, des Beamtenstandes, der Tribunale, des Handels, der Industrie und der Studentenschaft, kurz Repräsentanten aller sozialen Bevölkerungsklassen vereint. Den Vorsitz übernahm der Herr Staatsgouverneur in Person, dem zur Seite die Direktoren der Rechtsakademie, der Polytechnischen und Medizinischen Schule, sowie der Kaiserlich Deutsche Konsul Platz nahmen.

Als erster Redner ergriff Dr. Juliano Moreira im Namen der „Gazeta Medica da Bahia" das Wort. Er verlas eine in lateinischer Sprache abgefaßte Botschaft, die dem eminenten Gelehrten übersandt werden soll. Diese Botschaft, auf Luxuspergament geschrieben, ist mit breiter seidener Bandschleife in den Farben des deutschen Reiches umwunden. Der nächste Redner, der Studierende des 6. Jahrganges Ulysses Paranhos lieferte eine liebevoll sorgfältige biographische Studie über Rudolf Virchow und beleuchtete seine Verdienste um die Wissenschaft, während der Student des gleichen Jahrganges Oscar Freire mit Glück und Geschick der politisch-sozialen Gestalt des Gefeierten gerecht wurde. Als Letzter ergriff dann der offizielle Redner des Gremio Littario und Repräsentant der „Deutschen Zeitung" in S. Paulo, sowie ihres Namensvetters in Porto Alegre, Herr Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão, Lente Cathedrico des Gymnasio de Bahia das Wort zu einer längeren Rede über die hohe Bedeutung dieser Festsitzung, der ersten ihrer Art im Norden Brasiliens. Redner beleuchtete die germanische Kultur und ihren günstigen Einfluß auf andere Länder und zeigte dann, wie beispielsweise in der Politik der Einfluß Frankreichs nachteilig auf Brasilien gewirkt habe. Er schloß mit der Rezitation seiner herrlichen Ode an Deutschland. Die Rede verursachte wahrhafte Sensation und wurde Redner von dem großen Auditorium mit andauerndem Händeklatschen, Umarmungen und Glückwünschen gefeiert.

Die Ausschmückung des großen Festsaales war eine äußerst sinnige. Den Mittelpunkt der Dekoration bildete ein Arrangement aus Rosen und Palmen im Zentrum einer aus den Fahnen Brasiliens und Deutschlands gebildeten Trophäe, welche Rudolf Virchows Bild umrahmte. Zwischen den einzelnen Reden spielte die ausgezeichnete Kapelle des 1. Polizeibataillons. Das schöne und bedeutungsvolle Fest schloß um 4 Uhr nachmittags.

Wir unsererseits können die Hauptstadt Bahia zu dieser Bekundung kulturellen Hochstandes nur von Herzen beglückwünschen. Wenn es auf Wahrheit beruht, daß eine Nation, welche ihren großen Männern gerecht wird, sich selber ehrt, so ist es nicht minder wahr, daß ein Volk seiner Kultur ein Ehrenzeugnis ausstellt, wenn es Leuten der Wissenschaft, wo immer ihre engere Heimat, den Tribut seiner Bewunderung zollt. Wir werden uns bemühen, den Wortlaut der Rede des Herrn Dr. Egas de Arangao zum Zwecke der Publikation zu erhalten.

Bahia.

(Deutsche Zeitung — S. Paulo — Brasilien — 14. Dezember 1901.)

Eingesandt. Am 16. v. Mts. fand im großen Ehrensaale des Gymnasio offizial da Bahia die Prämienverteilung an diejenigen Studierenden des 5. Jahrganges statt, welche sich im verflossenen Unterrichtsjahre in bezug auf das Studium unserer deutschen Muttersprache am meisten auszeichneten. Um 11 Uhr vormittags ergriff in Anwesenheit der Professoren und einer großen Zahl von Schülern des Gymnasiums und anderer, privater Unterrichtsanstalten, sowie diverser geladener Gäste Herr Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão, Professor des Deutschen am Gymnasio, das Wort zu einer Ansprache, in welcher er auf die enormen Vorteile hinwies, welche die Kenntnis des Deutschen für das Eindringen in „die solideste und wunderbarste aller Kulturen" eröffnet. Sodann bat er den Direktor des Gymnasio, Herrn Dr. Manoel Devoto, die von den Schülern Gelasio de Abreu Farias, Aristidis Pereira Maltez und Raul de Freitas Boccanera erworbenen Prämien an diese zu verteilen. Herr Dr. Devoto entsprach nach Worten des Dankes diesem Ansuchen. Die drei Prämien bestanden in prächtigen Büchern mit goldverzierten Plüscheinbänden und den deutschen Farben. Der Akt ging unter größtem Enthusiasmus vor sich. Hierauf bestiegen die drei prämiierten Schüler die Tribüne um nach einander in fließenden und elegantem Deutsch Ansprachen an ihre Mitschüler zu richten, in denen sie die germanische Kultur feierten und die brasilianische Jugend aufforderten unsere ebenso schöne, wie nützliche Sprache zu erlernen. Diese Reden, welche dann in portugiesischem Idiom wiederholt wurden, sind, ein Zeichen ihres Wertes, im offiziellen Organ, dem »Diario da Bahia« abgedruckt worden. Die schöne Feier, die erste ihrer Art an einem staatlichen Unterrichtsinstitut in Brasilien, endete um 2 Uhr mit enthusiastischen Hochrufen der zirka 800 Teilnehmer. Die Prämien stiftete Herr Dr. Egas Moniz, der unermüdliche enthusiastische Freund unseres Volkstums aus eigenen Mitteln. Sie stellen neben einer Ermunterung für die Schüler, einen leisen Protest für die Regierung dar, die noch niemals auf die Idee kam, in ihrer Anstalt den Fleiß und den Eifer auf diese Weise anzuregen.

Bahia.

(Deutsche Zeitung — Porto Alegre — Brasilien — 10. Februar 1902.)

Vor einem zahlreichen und gewählten Auditorium, darunter der Kaiserl. Deutsche Konsul nebst Gattin, Professoren der verschiedenen Fakultäten rc., hielt Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão kürzlich im Ehrensaale des „Gremio Litteratio da Bahia" einen Vortrag über Goethes

Faust. In zweistündiger Ausführung erörtete Redner den Einfluß dieses Meisterwerkes des Weimarer Geistesheroen auf Literatur, Kunst und Philosophie des 19. Jahrhunderts. Deutschland, so etwa legte er dar, gebühre der Ruhm, dieses gewaltigste Dichterwerk der modernen Zeit hervorgebracht zu haben. Gestützt auf die Monographien von W. Craizenach (Geschichte des Volksschauspiels von Dr. Faust), Karl Engel (Das Volksschauspiel von Dr. Johann Faust) und Erich Schmidt (Goethe's Faust in ursprünglicher Gestalt) erörterte Redner die Genesis der Tragödie und beleuchtete ihre gewaltige moralische und theologische Tiefe. Der Dichter, führte er aus, habe überzeugend bewiesen, wie die Aktivität und das wesentlichste Moment der Existenz auf der menschlichen Freiheit beruhe, die, wenn mit körperlicher und seelischer Vollendung geeint, der Wahrheit, der Gottheit am nächsten komme. Redner beklagte, daß der Faust infolge der hier geringen Verbreitung unserer schönen Muttersprache so wenig in Brasilien bekannt sei, und daß der brasilianischen Jugend durch die unqualifizierbare Unwissenheit der Gesetzgeber, welche das Studium des Deutschen für entbehrlich erachten, eines der herrlichsten kulturellen Bildungsmittel vorenthalten bleibe. Er sagte wörtlich: »O homen que, actualmente, não conhece a lingua allema, ha de ficar fatalmente numa posição humilhante nos dominios da philosophia, da litteratura, da arte e da sciencia«. Dann schloß er mit einen Appell an die Regierung, daß sie in ganz Brasilien die Ablegung eines Examens im Deutschen als Vorbereitung für alle wissenschaftlichen Berufsarten fordern solle. Lang anhaltender Applaus lohnte den inhaltsreichen Vortrag.

Die deutsche Gefahr.

(Deutsche Zeitung — S. Paulo — Brasilien — 26. März 1903.)

Die beiden Artikel, welche wir nachstehend in der Uebersetzung wiedergeben, sind derartig interessant und lehrreich, daß sie weder der Kommentare, noch der Entschuldigung dafür bedürfen, daß sie ein gerade in letzter Zeit wieder viel ventiliertes Thema abermals auf's Tapet bringen.

In der Nummer vom 12. März des »Jornal de Noticias« in Bahia erschien als „Spezialübersetzung eines ausländischen Freundes Brasiliens" und mit der Ueberschrift: „Die Absichten Deutschlands" der nachstehend sinngetreu wiedergegebene Artikel:

Die Absichten Deutschlands.

Unter dem Titel „Das größere Deutschland in Süd-Amerika" schrieb Herr Stephan Bonsal Ende Januar in der »North-American Review« die folgenden interessanten Zeilen:

„.... Jedoch hegt Deutschland nicht in Venezuela Hoffnungen auf ein künftiges germanisches Reich, sondern vielmehr in den Südstaaten Brasiliens. Diese Staaten werden zwar langsam, aber sicher ihrer Nationalität entfremdet. In dem Verhältnis, wie die Italiener sich naturalisieren lassen und die portugiesische Sprache annehmen, bewahren die Deutschen überall ihre Nationalität und ihr Idiom, und selbst die dort geborenen betrachten Deutschland als ihr Vaterland und feiern mit großem Eifer alle deutschen Geburtstage und Feste."

Herr Bonsal zitiert einen deutschen Reisenden, den Dr. Leyser, welcher kürzlich Brasilien besuchte, wie folgt:

„An keinem Orte sind unsere Kolonieen, diese treuen Früchte der Mutterwurzel, so vielsprechend wie hier; heute sind in diesen Provinzen über 30 % der Bewohner Deutsche oder Abkömmlinge von Deutschen, und das Verhälnis ihres natürlichen Wachstums übersteigt bei weiten dasjenige der Portugiesen.

Sicherlich gehört die Zukunft dieses Teiles der Welt uns, und der Schlüssel der Position ist Santa Catharina, vom Hafen St. Franzisko bis ins ferne Innere, mit seinen bis dahin ungenügend bekannten und unvollkommen ausgebeuteten Reichtümern. Hier, im Süden Brasiliens, liegt eine reiche und gesunde Gegend, wo der deutsche Auswanderer seine Nationalität bewahren kann und wo für alles was sich mit dem Begriffe „Germanismus" deckt, eine glorreiche Zukunft lächelt."

Blumenau, eine der Urkolonien, ist eine schon ansehnliche Stadt von ... 45 000 Seelen und verdoppelt seine Bevölkerung alle 10 Jahre.

Sein Handel mit Deutschland ist beträchtlich; eine seiner Einnahmen bildet, im Werte von 8 Millionen Mark der Zigarrenexport, und zwar ohne den Wert des Rohtabaks anzuschlagen, welcher ebenfalls zum Export gelangt. Die Deutschen überlassen den schwierigsten Teil der Aufschließungsarbeiten den Polen, welche in den Hochländern von Lucena den Angriffen der Bugres ausgesetzt sind, von denen viele ermordet werden.

Die Deutschen leben größtenteils in ihren „Gemeinden" und Viehfazenden, welche den Städten benachbart sind und haben selten Familien von weniger als 10—15 Kindern.

Aber nicht allein nehmen die Deutschen sehr schnell an Zahl zu, sondern sie assimilieren sich auch ihre Nachbarn, mögen dieselben nun Polen, Russen, Italiener oder sogar Brasilianer sein.

Viele brasilianische Staatsmänner betrachten diese Entnationalisierung des Landes als eine ernstliche Gefahr, obgleich man zugeben müsse, daß die Bevölkerung sowohl an Zahl wie an Intelligenz außer Stande sei, die Deutschen in sich aufzusaugen. Hiervon war ein brasilianischer Herr so überzeugt, daß er Herrn Bonsal gegenüber die Teilung der Republik unter die fremden Mächte befürwortet, hierbei sollten die Nordstaaten an die Verein. Staaten von Nordamerika, die Staaten von Pernambuco bis Rio de Janeiro an England; Sao Paulo an Italien, und der Süden Brasiliens an Deutschland fallen. Das würde sicherlich eine vollständige Umwandlung der Monroe-doctrin bedeuten, aber Herr Bonsal sieht darin kein unüberwindliches Hindernis.

Hierauf antwortete schon am nächsten Tage der Bahianer Gelehrte, Patriot und Deutschenfreund Herr Dr. Egas Moniz Barreto de Aragão, in einem Artikel, der unter der Ueberschrift: „Die Absichten der Verein. Staaten von Nordamerika auf Brasilien“ folgendes besagte.

Die Absichten der Vereinigten Staaten auf Brasilien.

„Unter obigem Titel publizierte neulich die englische Rundschau »The Thursday Review« die nachstehenden wichtigen Zeilen, welche von allen patriotisch gesinnten Brasilianern gelesen werden sollten:

Wer kennt nicht die hinterlistigen Schliche der imperialistischen Politik Nordamerikas?

Unlängst hat die von der Jingo-Partei erkaufte Presse den Versuch gemacht, auf alle mögliche Weise Brasilien gegen Deutschland aufzuhetzen, und dies durch Veröffentlichung von marktschreierischen Artikeln unter den Titeln: „Deutsche Gefahr“, „Deutsches Reich in Brasilien“, „Absichten Deutschlands“ usw.

Diese Artikel sind jedoch so voll von Unwahrheiten und fußen auf so offenkundigem, falschen Glauben, daß die mit den deutschen Kolonien in Brasilien unbekannteste Person nach ihrem Lesen nur Unwillen empfinden kann gegenüber einem so übertriebenen journalistischen Zynismus.

Man beachte nur: Die große Republik der Verein. Staaten von Nordamerika zählt gegenwärtig in ihrem Schoße 25 Millionen Deutsche und Abkömmlinge von Deutschen (siehe die vor Monaten in der „Deutschen Erde“ publizierte Statistik).

Diese Teuto-Amerikaner haben trotz ihres nordamerikanischen Bürgertums ihre Muttersprache, ihre Gebräuche und Traditionen bewahrt; sie geben hunderte von Zeitungen in deutscher Sprache heraus, unterhalten deutsche Schulen und Gymnasien; und halten auf öffentlichen Plätzen Ansprachen auf Deutsch usw.

Die Vortrefflichkeit u. die weltumfassende Macht der deutschen Bildung.

„Sehr geehrter Herr Direktor des Gymnasiums von Bahia, Meine verehrten Herren Kollegen, Meine Herren.

„Ich eile fort ihr ew'ges Licht zu trinken
„Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht.“

In dem Augenblicke, da ich, infolge der Ernennung der Regierung den Lehrstuhl der deutschen Sprache an diesem Gymnasium übernehme, der durch das allzufrühe Hinscheiden meines unvergeßlichen Freundes und

Kollegen, Professor Ludwig Oskar Müller, unbesetzt war, darf ich dies nicht tun, ohne vor dem hohen Direktorium des Gymnasiums und dessen Lehrerkollegium, dem anzugehören ich mir als Ehre anrechne, meinen Gedanken Ausdruck zu verleihen. Es sei mir deshalb gewährt, einige Momente Ihrer wohlwollenden Aufmerksamkeit und kostbaren Zeit für mich in Anspruch zu nehmen.

In dem Augenblicke, wo ich aus meinem bisherigen Wirkungskreis ausscheide, in welchem ich als Lehrer der wohltönenden Sprache Montaigne's, Lamartine's und Zola's ungefähr 4½ Jahre tätig war, um mich dem Unterricht der majestätischen Sprache eines Lessing, Fichte und Sudermann zu widmen, unterliege ich (was soll ich's leugnen?) einer Empfindung ähnlich derjenigen, die einen Menschen ergreifen muß, der aus einer mit frischem Grün und Blumen geschmückten und mit Gläubigen angefüllten lieblichen Kapelle heraustretend in eine der ernstmahnenden, gothischen Kathedralen mit ihren himmelanstrebenden Türmen und titanischen Strebefeilern tritt und sich dort einer trostlosen Einsamkeit gegenübersieht.

Der Vorzug der in Brasilien der französischen Sprache zuteil wird hat seine Berechtigung in den atavistischen Racesympathien. Alles was wir auf dem weitausgedehnten Gebiete der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst besitzen, kommt uns unmittelbar aus Frankreich, das bis heute unsere Lehrmeisterin gewesen ist und es in ferner Zukunft vielleicht auch noch sein wird. Unter dem ausschließlichen Einfluß dieser Bildung stehend arbeiten wir daran zwischen der intellektuellen Tätigkeit anderer Nationen und der unserigen einen Abgrund zu graben, der besonders da, wo es sich um deutsche Kultur handelt, am breitesten klafft.

Bedenket, meine Herren, die gehässige Auslassung eines Lehrstuhles der deutschen an unserem jetzt schon nicht mehr bestehenden Lyzeu Provinzial. Die deutsche Sprache wurde erst in dem Unterrichtsplan aufgenommen als im Jahre 1890 auf Anregung unseres verehrten Kollegen, Virgilio Damasio, damaligen Gouverneurs von Bahia, das erwähnte Institut einer Reform unterlag.

Bedenket, meine Herren, wie unbesiegbar der Widerwille unserer Schuljugend ist, die, nachdem ihr durch Gesetz freigestellt war englischen oder deutschen Unterricht zu nehmen, stets die erstere Sprache vorgezogen hat. Und doch verlangt eines der hauptsächlichen Gesetze ethischer Entwickelung die gänzliche Zerstörung der Grenzmauern, die die einzelnen Völker von einander trennen und damit eine barbarische Ichsucht schaffen, die bekämpft werden muß und kann, von jedem, der die heiligen Interessen der Menschheit über einen lächerlichen und selbstsüchtigen Stolz setzt. Unglücklicherweise hat dieser veredelnde Kampf zur Verbrüderung der Menschen bis jetzt wenig Früchte gezeitigt, denn bis heute ist noch kein Messias entstanden, der bei dem Wagestück moralische, wissenschaftliche, literarische oder künstlerische Vervollkommnung zu predigen, nicht sein Golgatha gefunden hätte. Um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen genügt es, das Buch der Geschichte der Menschheit zu durchblättern. Wie lange dauerte es, bis der ruhmreiche Name Shakespeares nach Frankreich,

das nur durch einen Kanal von England getrennt ist, gedrungen ist? Mehr denn 100 Jahre! Und wie wurde das titanenhafte Werk dieses Dichters „Hamlet" in Frankreich aufgenommen? „Ein betrunkener Barbar" hohnlachte Voltaire und diese Meinung (es ist unglaublich!) existiert heute noch unter der Pathenschaft gewisser französischen „Côteries" beweißt aber nur, daß der Maßstab von Zwergen nicht ausreicht um einen Riesen zu messen. Wie lange dauerte es, bis die erhabenen, umwälzenden Theorien eines Richard Wagner die grotesken, durch veraltete italienische Traditionen geheiligten Götzenbilder von ihrem Sockel rissen und einen Verdi dazu brachten, in offenbarer Verzweifelung mit dem Alten zu brechen und „Aida", „Othelo" und „Falstaff" zu komponieren? Wie lange wird es noch dauern, bis das brasilianische Empfinden das deutsche Wesen in seiner Eigenart und seinem dreifachen Werte, den ihm seine prachtvolle Literatur, sein tiefes Wissen und sein ausgesprochener Kunstsinn verleihen, würdigt wie es gewürdigt werden muß.

In Brasilien und hauptsächlich in Bahia macht man sich ganz falsche Vorstellungen von dem Vaterlande Schellings und Kants. Hebt jemand Deutschlands Vorzüge hervor, so kann man in mokantem Tone ausgesprochene Aeußerungen hören wie:

Welche Stellung nimmt in der Zivilisation ein Land ein das von metaphysischen Nebeln bedeckt ist? Was sind das für Gelehrte, deren Namen man nicht aussprechen kann ohne sich die Kehle zu zerkratzen? Ein Land von Barbaren, die es gewagt haben Paris zu bombardieren?

Diejenigen aber, die so sprechen, würden zu der Ueberzeugung gelangen, daß solche Meinungen nur unter dem tyrannischen Einflusse gallischen Literatismus entstanden sind, wenn sie sich die Mühe nehmen wollten zu lesen und ein wenig nachzudenken.

Guilherme Moniz Barreto, der berühmte portugiesische Sprachgelehrte erörtert nach einem gründlichen Studium des Charakters unseres Volkes diese Tatsache folgendermaßen in seinen Briefen an Oliveira Lima:

„Du kannst die Rolle des Vermittlers zwischen deutschem Denken und brasilianischer Intelligenz übernehmen, und zwar natürlicherweise durch das Studium der Meister in der Geschichtschreibung, literarischer Kritik, politischen Wissenschaften, sowie aller Erzeugnisse der Lyrik und Dramaturgie. Neue Völker kranken daran, daß ihre Schriftsteller nicht durch die allgemeine Beteiligung und Teilnahme der Bevölkerung an ihren Erzeugnissen gehoben und getragen werden, wie dies bei andern Völkern geschieht, die allein schon in ihrer Sprache uralte Traditionen verkörpern. Andererseits haben sie den Vorteil, daß die individuellen Bestrebungen eines jeden Einzelnen ungebundener sind, und keine anderen Grenzen kennen als diejenigen, die die eigene Energie dem Neuerer setzt.

Ich glaube, daß die Energie der jungen brasilianischen Schriftsteller sich diesem Ziele zuwenden müßte. In einem neuen Lande, welches noch im Bildungszustande sich befindet, muß das Hauptaugenmerk auf die Vorbereitung, die Erziehung des Nationalempfindens gerichtet sein, aus welchem dann später die schönsten und kräftigsten Blüten entspringen.

In einem neuen Lande wie Brasilien kann und muß dieses Ziel mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft angestrebt werden. In anderen Worten gesagt halte ich es für Brasilien nutzbringender den obenerwähnten Studien, anstatt lyrischer oder dramaturgischer, weltgeschichtliche oder kritische Themate unterzulegen. Und es dürfen solche geschichtlichen oder kritischen Studien sich nicht auf die eigene Nation beschränken, sondern müßten vor allen Dingen das alte Europa und dessen Geschichte zum Gegenstand haben."

Ich bin überzeugt, daß die politische Pest, die in diesen letzten Jahren Brasilien überzogen hat französischer Abstammung ist. Wenn die brasilianische Jugend ernsthafte politische Theorien in sich aufgenommen hätte, würde das Land heute nicht den revolutionären Bestrebungen unterworfen sein, die in einem so gesegneten Lande, wo selbst die soziale Frage keine Existenzberechtigung hat, keinen Sinn haben. Diese Aeußerung schrieb der hervorragende Literat am 27. Juli 1894 in Paris, dem Mittelpunkt französischer Kultur, die er so eingehend studiert hatte. Leider lassen uns diese und andere nützliche Ratschläge gänzlich gleichgültig und manchmal lachen wir sogar über diejenigen, die sie uns übermitteln.

Ein Beispiel unter vielen:

Als mein Vater und Lehrer, Sohn einer deutschen Dame, kurz nach seiner Ankunft aus Deutschland, wo er erzogen worden war und seine Studien auf der berühmten Heidelberger Universität beendet hatte, als Abgeordneter zu der Provinzialversammlung, in derselben eine Rede hielt, wurde er durch verschiedene Zwischenrufe unterbrochen, die in schlecht verhüllter Ironie den Unglauben an germanische Zivilisation ausdrückten. Er ließ sich aber nicht entmutigen, sondern setzte als Vorläufer des genialen Sergipaners Tobias Barreto, die begonnene Propaganda für deutsche Kultur im Norden Brasiliens fort, bis der fast völlige Verlust des Augenlichtes ihn im Jahre 1898 zwang, die Feder niederzulegen. Von ihm stammt das im Jahre 1872 erschienene, dem Baron von Cotegipe zugeeignete Werk: „Das Verfassungswesen in Brasilien", sowie die Uebersetzung eines der berühmtesten Romane der modernen deutschen Literatur: „Die Waffen nieder" von der Baronin von Suttner, welcher als Feuilleton im Diario da Bahia erschienen ist.

Es sei mir gestattet im Laufe dieser Rede von demjenigen zu sprechen, der mir nächst dem Leben meine bescheidene intellektuelle Bildung geschenkt hat, aber es wäre ungerecht einen Namen zu verschweigen, der so innig mit der Entwickelung des Germanismus in Brasilien verknüpft ist. Seinem Beispiele folgend begann ich im Jahre 1889, noch als Gymnasiast und so gut ich es vermochte, in seinem Sinne weiterzuarbeiten. Ich schrieb kurze Betrachtungen über Haeckel, Bach, Uhland, Grieg, Haller und übersetzte Gedichte von Schiller, Goethe, Heine, Geibel, Kinkel, Fallersleben und anderen. Diese Studien und Uebersetzungen wurden in der »Revista Academica«, »Renascença«, Jornal de Noticias«, »Livro«, »Revista Popular«, »Diarios da Bahia und de Noticias«, »Estado da Bahia« und in anderen Zeitungen außerhalb Bahias veröffentlicht.

Von nun ab werde ich mich aber nicht mehr auf solche Arbeiten

allein beschränken, ich sehe, daß die Propaganda durch die Presse allein nicht genügt. Sobald das neue und prächtige Gebäude des Gymnasiums eingeweiht sein wird, welches wir der Regierung des verdienstvollen Conselheiro Luiz Vianna, eines der aufrichtigsten Verehrer Deutschlands, verdanken, auf welchen wir mit vollem Recht den Ausspruch Poschingers

„Du verkörperst den Willen, der sich durch nichts hemmen
„läßt, die Vaterlandsliebe, die nicht erkaltet, den Mut, der sich
„nicht beugt."

anwenden können, des Republikaners, dessen politischer Wahlspruch »Res non verba« lautet — sobald dieses Gebäude eingeweiht sein wird, werde ich eine ganze Serie öffentlicher Vorträge über deutsche Wissenschaft, Literatur und Kunst eröffnen.

Seit Beginn dieses Jahrhunderts sind hervorragende Deutsche in Berührung mit Brasilianern gewesen und weckten die Neigung zu deutschen Ideen und deutscher Bildung. Man kann dieselben in verschiedene Kategorien einteilen, unter welchen als erste die der Forscher erwähnt werden muß, die noch in der Kolonialzeit mehr oder weniger lange ihren wissenschaftlichen Studien in unserem Lande oblagen. Unter ihnen finden wir Martius, von Spix, von Pohl, von Eschwege, Prinz von Neuwied, von Tschudi, Dr. Avé-Dallemant, der in seiner Schrift „Reise durch Nord-Brasilien" der brasilianischen Gesetzgebung ein so ehrenvolles Zeugnis gibt. Auch den Professor der Botanik an der Jenaer Universität W. Detmer muß ich erwähnen, der noch vor kurzem unsern Staat besuchte und bei seinem Abschied von Brasilien schrieb: „Und nun lebe wohl mein liebes, schönes Bahia! Lebe wohl mit deinen Palmen, deinen stillen Wäldern, deiner Blütenpracht und deinem Sonnenglanz!" Diese Männer konnten aber nicht Propaganda für das Deutschtum machen. Sie waren unter uns nichts weiter als Forschungsreisende, die sich nur mit ihren wissenschaftlichen Studien befaßten. Nach diesen muß ich die deutschen Gelehrten erwähnen, die sich dauernd unter uns niederließen. Unter diesen gibt es wirkliche Berühmtheiten wie Fritz Müller, von Ihering, Goeldi, Schwacke und Ferdinand Koch, diesem allumfassendem Geiste, der Präzeptor meines Vaters und meiner Onkel war, und später dem Kaiser Dom Pedro II. in seinen hebräischen Studien als Lehrer zur Seite stand. Dieser verehrte ihn außerordentlich und ließ ihm nach seinem Tode einen reichen Gedenkstein errichten. Auch diese Männer, die im Lande wohnten befaßten sich nicht mit der Propaganda für das Deutschtum.

Als nächste folgen die Lehrer und Professoren, unter welchen wir auch herorragende Namen finden. Wer erinnert sich nicht an einen Planitz, Julius Franck und hauptsächlich an Tautphoeus? Wer kennt nicht dieses edle Herz, welches während 48 Jahren unsere Jugend durch sein unvergleichliches Wissen und sein liebevolles Gemüt fesselte? Griechisch, Lateinisch, Englisch, Deutsch, Französisch, Geographie, Geschichte, Philosophie, alle diese Fächer waren der Gegenstand seines Unterrichts. Und wie hat er es verstanden die höchste Güte verbunden mit ernsten Studien bei seinen Lehrstunden walten zu lassen. Und dennoch hat auch Tautphoeus und kein anderer der deutschen Pädagogen, trotz der Erkenntnis der

Vorzüglichkeit ihrer Race und ihres aufrichtigen Patriotismus es versucht in der Weise für die Verbreitung deutscher Kultur unter uns zu arbeiten, wie Tobias Baretto es getan hat.

Dieser Kategorie deutscher Kulturträger reiht sich die der Journalisten an. Als bedeutendste unter diesen erwähne ich Ferdinand Schmid (den berühmten Dichter Dranmor), Karl Jansen, Hugo Grüber und in erster Linie Karl von Koseritz, den unvergeßlichen Einführer des Germanismus in die brasilianische Literatur. Aber auch diese rieten nicht dazu den französischen Einfluß direkt abzuschneiden und an seine Stelle den deutschen Einfluß zu setzen. Während 22 Jahren von 1852 bis 1874, beschäftigte sich Karl von Koseritz mit politischer Schriftstellerei in der Presse von Rio Grande do Sul, und nahm Teil an allen bedeutenderen Fragen, die zu jener Zeit erörtert wurden. Aber auch ihm lag der Gedanke an eine Propaganda des Deutschtums, wie sie Tobias im Jahre 1870 in Recife begann, fern. Erst als der berühmte Sergipaner sich in einem in deutscher Sprache geschriebenen Briefe, dem später der Prospekt seiner deutschen Zeitung, „Deutscher Kämpfer", folgte, an Richard Mathes, den Redakteur der „Deutschen Zeitung" von Rio de Jeneiro wandte, und nachdem dieser beide Schriftstücke in seiner Zeitung veröffentlicht hatte, wurde auch Karl von Koseritz aufmerksam und stellte sich offen auf die Seite Tobias Barreto.

Ein anderer Brasilianer, der denselben Weg betrat, war der hervorragende Jurist und literarische Kritiker Sylvio Romero, der 1875 schrieb:

„In jetzigen Zeitläufen müssen die Völker, bevor sie den ihnen eigentümlichen Bedürfnissen gerecht werden, sich der wichtigeren Aufgabe der Anpassung an die fortschreitende Zivilisation widmen und sie so viel wie möglich zu erfüllen versuchen.

Diejenigen die von Natur aus über gute, fruchtbringende Originaleigenschaften verfügen, können in freiester Weise solchen Empfindungen Ausdruck verleihen, denn alles was in dieser Hinsicht geschieht und geschehen kann, trägt zur Zivilisation bei. Alles was aktuell ist und auch das, was das intime Gemütsleben der Völker bewegt, spiegelt sich wieder in der Literatur und den Wissenschaften und findet in diesen auch seine vollständige Entwickelung. Die Völker aber, denen diese guten Eigenschaften nicht verliehen sind, müssen versuchen, ihre Fehler zu korrigieren und sich andere Nationen zum Vorbilde wählen.

Brasilien gehört zu diesen letzteren Nationen und muß diesen Weg der Besserung einschlagen. Mit Bezug auf Wissenschaften will ich nicht behaupten, daß diesem oder jenem Volke ein Vorzug eingeräumt werden sollte, aber ich stelle den Grundsatz auf: Suchet die Wahrheit und erkennet sie an, woher sie auch komme.

Auf rein literarischem Gebiete müssen gleichfalls andere Pfade betreten werden. Hier aber steht als veredelndes Vorbild die deutsche Literatur in dem Vordergrunde. Aus ihr können wir neue Ideen schöpfen ohne deshalb unser Selbstbewußtsein zu verlieren. Der französische Einfluß, die Nachahmung französischer Literatur, haben die Individualität unserer Nation erstickt. Der Germanismus, der uns nicht nur Phrasen,

sondern Ideen gibt wird uns die verlorene Individualität auch wiedergeben und zwar durch das kritische Studium von unserer Seite selbst.

Noch bestimmter äußert sich Sylvio Romero in seiner brasilianischen Literaturgeschichte in dem Abschnitte, der von Tobias Barreto handelt. Dort heißt es: In der Regel ist es nicht gut angebracht, einer Nation die andere als Vorbild hinzustellen, aber nur da wo es sich um große Völker handelt, die selbständig ihren Weg durch die Weltgeschichte wandeln. Nationen, die unbedeutend und unfähig sind aus eigener Kraft Reformen durchzuführen, müssen aber zur Annahme der nützlichen Vorbilder gedrängt werden, die vom Auslande kommen. Die Ideen und der Geist eines Volkes geben sich in seiner Literatur und den Wissenschaften kund. Was letztere betrifft, so ist Tobias Barreto viel zu gebildet, um glauben zu können, sie seien ausschließlich deutsches Gut. Die moderne Wissenschaft ist Gemeingut der zivilisierten Welt und hat, was ja nicht zu leugnen ist, ihren Hauptsitz in Deutschland.

Auch ist Tobias Barreto ein zu guter Dichter, um anzunehmen, daß das jedem Volke eigentümliche Gepräge seiner Nationalität aus seiner Literatur ganz verschwinden könne.

Auf beiden Gebieten hat er ohne Zweifel, die Gedankendisziplin, die Genauigkeit der Forschungen verbunden mit wahrem und tiefem Empfinden und den zutreffenden Ausdrücken, was alles das Erkennungszeichen deutscher Intelligenz bildet, im Auge. Er wünscht, daß wir durch das ernste Studium deutschen Wissens und deutscher Literatur, diese heilbringenden Eigenschaften annehmen.

Was Tobias Barreto, der von dem bekannten Philosophen Haekel als „zur Race der großen Denker gehörig“ klassifiziert wurde und dem von der Dichterin Pauline Moser die Unsterblichkeit durch die deutsche Bildung prophezeit wurde, erreicht hat, weiß ganz Brasilien und braucht hier nicht wiederholt zu werden.

Die geschichtliche Wahrheit verlangt aber, daß es bekannt werde, daß schon vor ihm zwei andere Brasilianer, die in Deutschland erzogen worden waren, und für die deutsche Literatur schwärmten, die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Wissen der großen Nation lenkten. Es waren Ernesto Ferreira França, Professor der Paulistaner Fakultät und Manoel Thomaz Alves Nogueira, Professor am Collegio D. Pedro II. Diesen beiden kann man noch den Senator Luiz Antonio Vieira da Silva anreihen der gleichfalls in Deutschland seine Erziehung genossen hatte. Diese Männer berührten aber den Gegenstand meiner Rede nur selten, stellenweise und im Episodenstil.

Indem ich diese kurze historische Skizze deutscher Kultur in Brasilien abschließe, muß ich noch folgende Namen nennen: Dr. Francisco Moniz Barreto de Aragão e Menezes, Visconde de Paraguassú, brasilianischer Generalkonsul in Hamburg, der Doyen der brasilianischen Journalisten und einer der verehrungswürdigsten Patrioten, die unser Vaterland besitzt; Dr. Francisco de Souza Aguiar, Professor der Geschichte, Geographie und höheren Mathematik an der Militärschule; Julio und João Ribeiro, die beiden verdienten Philologen und Schriftsteller;

Dr. Francisco Vicente Vianna, Direktor des öffentlichen Archivs unseres Staates, in Deutschland erzogen, einer meiner Lehrer der deutschen Sprache und Examinator in derselben; Dr. João Gustavo dos Santos, eine der Leuchten dieses Gymnasiums und berühmter Augenarzt und Dozent in diesem Fache; Tasso Fragoso, einer der gebildetsten Offiziere unseres Generalstabes; Luiz de Castro der gründliche Musikkritiker und glühende Verehrer Wagners, und João Köpke, früherer Professor am Gymnasio Nazional.

Aber — und das ist eine der hypertrivialen Einwendungen, die unsere Antipathie gegen die deutsche Bildung rechtfertigen sollen — aber, wird gefragt: Laufen wir nicht Gefahr Brasilien durch die deutsche Kultur zu entnationalisieren und in den Herzen unserer Jugend die heilige Flamme der Vaterlandsliebe zu ersticken? Offenbarer Irrtum, der schon bei ganz oberflächlicher Analyse schwinden muß.

Gerade das ist ja der seltene Vorteil, den deutsche Kultur bietet, daß durch sie niemals das Nationalgefühl berührt wird, daß dasselbe im Gegenteil geweckt wird, wie ich vorhin schon erwähnte, ohne ihm das Individualitätsbewußtsein zu nehmen.

Wem verdankt der Musterstaat, die Schweiz, ihre beneidenswürdige Zivilisation, die wunderbare Organisation ihrer Universitäten, die glänzende Orientation ihrer Gelehrten wie Heller, ihrer Dichter wie Gottfried Keller, ihrer Staatsmänner wie Numa Droz, ihrer Strategen wie Bechtermann? Nur Deutschland, wie es noch kürzlich einer der Redakteure der »Revue Suisse« nachwies. Und ist der Patriotismus in dem Vaterlande Winkelrieds und Davels deshalb erkaltet?

Wem verdankt Rußland seinen literarischen Aufschwung? Männer deutscher Abstammung wie Wiesin, eine der hervorragendsten Gestalten am Hofe der Kaiserin Katharina II und Verfasser des ersten bemerkenswerten Theaterstücks in russischer Sprache; Männern wie Jakowsky und Puschkin, die als Begründer der Romanschriftstellerei in Rußland als wahre Begründer der rein-russischen Literatur betrachtet werden können. Beide tranken aus dem reichen Born der deutschen Literatur, ebenso wie der Fabeldichter Krylow, die Romanschriftsteller und Sprachgelehrten Lermontow, Gogol, die beiden Tolstoi, Pissemsky, Garschin, Dostojewsky, Gortschakoff, Turgenjeff und noch viele andere Berühmtheiten der heutigen Generation. Hat Rußland dadurch das Nationalbewußtsein verloren?

Wem verdankt auch Italien die Wiedererstehung seiner Literatur? Leset das Werk Giuseppe Pizzo's des berühmten Professors der italienischen Literatur an der Polytechnischen Schule von Zürich. Sowohl auf der apenninischen Halbinsel wie in Frankreich war es Klopstock, der Schöpfer der Messiade, der seinen Kollegen den Weg wies und bahnte. Bis dahin, so schrieb Bertella in seiner Abhandlung über deutsche Dichtung, zweifelten wir Italiener daran, daß die Deutschen über Gedankenfülle und Phantasie verfügten. Später erschienen die Geßnerschen Idyllen und Göthes „Werther“, der nicht nur übersetzt, sondern von einem Schwarm Romanschriftsteller nachgeahmt wurde. Die berühmten „Briefe von Jacopo Ortis“ z. B. sind nichts weiter als ein „italienischer Werther“

des großen Schriftstellers Hugo Foscolo. Die Kritiker unterließen nicht den ihnen vorgeführten Beispielen zu folgen. Nach Bertella und Corniani kamen Andres und Denina, welch' letzterer nach langer Anwesenheit in Berlin im Jahre 1792 die „Preußische Literatur" schrieb. Wem ist es nicht bekannt, daß der Dichter Monti seine Begeisterung hauptsächlich aus Klopstock's Werken trank, und daß Casti der Autor „Die sprechenden Tiere" in diesem Werke Göthe's „Reinecke Fuchs" nachahmte? Schon im Jahre 1816 richtete Madame de Stael einen Artikel an die »Biblioteca Italiana«, in welchem sie den Italienern die deutsche Kultur auf's Wärmste anempfahl. Zu derselben Zeit veröffentlichte Berchet eine Abhandlung über die Bürger'schen Balladen, und andere Schriftsteller übersetzten Schiller's Dramen, deren Einfluß in Manzoni's Schauspielen in so unverkennbarer Weise zu bemerken ist. Goethes Einfluß ist von Anfang an direkter und persönlicher gewesen. Durch seine Uebersetzung der „Ode auf den Tod Napoleons" und seine Abhandlungen über die Manzonischen Schauspiele lenkte er die Aufmerksamkeit Europas auf diesen letzteren. Aus diesem Grunde ist Weimar, Goethes Wohnort, ein Wallfahrtsort für alle italienischen Dichter der neuen Schule geworden. Der Neapolitaner Alessandro Poerio war zweimal in Weimar um dem Schöpfer des „Faust" seine Uebersetzungen der „Iphigenia" und der „Braut von Korinth" zu widmen.

Wenn dieser neuen Richtung auch in Giusti und den Neu-Klassikern von Toskana Gegner erwuchsen, so hat die deutsche Kultur dennoch der italienischen Literatur ihren Stempel aufgedrückt.

In einem 1825 geschriebenen Briefe erklärt Monti, sein Lieblingsdichter sei Schiller. Andrea Maffei übersetzt Schillers Werke mit außerordentlichem Talente und der junge Mazzini ruft begeistert aus: „Schiller ist der Dichter der Vorsehung und der Hoffnung, sein Geist umfaßt einen Himmel ebenso weit, klar und leuchtend wie der Italiens." Andere Schriftsteller wie De Sanctis, Spaventa, Vera, Tari, Pasquale und Gallupi verbreiten die philosophischen Theorien Kant's und Hegel's. Die moderne italienische Lyrik gründet sich auf Goethe und Heine. Die berühmtesten Werke über die römische Geschichte stammen von Mommsen, Karl Peter, W. Druman, von Kolbe und A. Schwegler. Die interessantesten Monographien über das Papsttum und dessen geistliche und weltliche Macht während des 16. und 17. Jahrhunderts und über die „Verschwörung gegen Venedig im Jahre 1688" stammen von L. Ranke. Die beste historische Studie über den Papst Innocenz III und seine Zeit ist das Werk des Fr. von Hurter, des großen katholischen Philosophen, der in so bewunderungswürdiger Weise in seinem 1845 erschienenen Buche „Geburt und Wiedergeburt" die Gründe zu seinem Uebertritt klarlegt. Unmittelbar nach ihrem Erscheinen wurden und werden die Dichtungen Gerhard Hauptmanns, die historischen Romane von Ebers, die satyrischen Novellen von Fritz Mauthner, die naturalistischen Studien von Sudermann, die Heldengedichte von Wildenbruch, die psychologischen Studien Nordaus in das Italienische übersetzt und der beste unter den modernen italienischen Romanschriftstellern, Gabriele d'Annunzio, ist ein enthusia-

stischer Anhänger des großen deutschen Philosophen Nietzsche. Wie aus dem Buche des Professoren Pizzo hervorgeht, ist der Einfluß der deutschen Kultur auf die italienische Geistesrichtung enorm. Und nicht nur in der Literatur sondern auch in der Heilkunde, in Jurisprudenz und Musik. Und ist Italien deshalb nicht das Vaterland eines Cavour und Garibaldi geworden? Wem verdankt selbst Frankreich den Fortschritt in seiner ethischen Kultur? Lessing, Mendelssohn, Winkelmann und Sulzer. Wo sind die Grundzüge der philosophischen Theorien des großen französischen Gelehrten Victor Cousin zu finden? In dem rationalistischen Pantheismus Hegels. Und woher schöpfte Jules Barny, der Apostel der französischen Demokratie sein Wissen? Aus dem transzendentalen Idealismus Kants. Wer gab den Anstoß zu den Romanen Merinées und Vitets und verlieh denselben ihren Charakter? Götz von Berlichingen von Goethe. Nach der wohlbegründeten Meinung des französischen Kritikers Blaze du Bury würde Alexander Dumas Vater, niemals seine großen geschichtlichen Romane geschrieben haben, wenn er nicht die Werke des Dichterfürsten von Weimar gelesen hätte. Welche ist nach Meinung der Franzosen selber, die eingehendste, gründlichste und ausführlichste Geschichte der französichen Revolution? Die von H. von Sybel, des unsterblichen Gründers der „Historischen Zeitschrift“. Wer hat das umfassendste Werk über Frankreichs Geschichte des 16. und 18. Jahrhunderts geschrieben? Leopold von Ranke, der berühmte Geschichtsforscher und unersetzliche Professor der Geschichte an der Berliner Universität, der Stilist aller Stilisten. Welches ist das philosophischeste Buch über Pascal, sein Leben und seine Kämpfe? Das von G. Dreydorff, des berühmten Leipziger Theologen. Welches ist die beste Monographie über Jean Jacques Rousseau? Die von Erich Schmidt. Wer beschreibt am gründlichsten die Geschichte Napoleons Bonapartes? Der Professor Boethlingk von Jena. Welches ist das bedeutendste Werk über die Geschichte, Literatur, Kunst, Politik und Wissenschaft Frankeichs im 17. Jahrhundert? Das des Professors Rosenkrantz an der Königsberger Universität. Welche ist die beredetste französische Literaturgeschichte nach der Revolution? Die von Julian Schmidt.

Noch im verflossenen Monat schrieb »Le Temps« mit Bezug auf die Konferenzen, die der berühmte Professor der Philosophie am Lyzeum in Marseille, Jouffret, nach einem literarischen Streifzug durch Deutschland, hielt, folgendes:

„Keine Nation kann der zivilisierten Welt ein schöneres und ehrenvolleres Schauspiel bieten als Deutschland. Die Deutschen besitzen die Eigentümlichkeit, daß sie, sobald sie etwas Großes erreicht haben, einem gewissen Drang, alle gebildeten Völker daran teilnehmen zu lassen nicht wiederstehen können. Es ist das ein in der Geschichte einzig dastehendes Beispiel und das würdigste für die moderne Zivilisation. Es ist ein Beispiel, dem auch wir Franzosen folgen müssen.“

Welches sind die bedeutendsten Revuen, die sich mit französischer Sprachforschung befassen? Die „Franco-Gallia“ von Kreßner, die „Zeitschrift für französische Sprache und Literatur“ von Behrens, die seit 1889 in Berlin erscheint und die „Zeitschrift für romanische Philologie“

von Groeber, die unerreichbare Schatzkammer der Kenntnis und Beurteilung französischer Bücher, welche bedeutend wertvoller ist, als die gleichartige französische Revue „Romania" von Gaston Paris. Und wenn ihr den Einfluß Deutschlands auf Frankreich beurteilen wollt, so leset die „Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich" von Dr. Th. Supfle. Wem verdankt schließlich Frankreich die totale Umwälzung seiner Musik, wenn nicht Bach, Beethoven, Schumann und Wagner? Ist Frankreich deshalb nicht das Vaterland von Thiers — des Patrioten aller Patrioten geworden?

Und England? Auch diese Nation unterliegt dem deutschen Kultureinfluß. In Carlyle hat England einen der glühendsten Verbreiter der deutschen Literatur, in Walter Scott den Nachahmer der Balladen und der rheinischen Rittergeschichten, und Uebersetzer des „Götz von Berlichingen". Wordsworth Southey, Coleridge sind Schüler von Schiller, Herder, Richter und Tieck. England betrachtet als Schöpfer seiner Entwickelung auf musikalischem Gebiete Händel und Mendelssohn, und verehrt Max Müller als ein Orakel in der eigenen englischen Sprache. England verdankt Dahlmann die beste Geschichte der englischen Revolution von 1789 und ist den deutschen Gelehrten Voß, Gervinus, Schmidt und Scherer Dank schuldig für die gründliche Bearbeitung und Kommentierung der Werke Shakespeares.

Und, um nicht nur Beispiele aus Europa anzuführen, wenden wir uns nach Chile, welches schon als das „südamerikanische Preußen" bezeichnet wurde. Chile hat die moralische und technische Ausbildung seines Heeres ohne jede Einschränkung dem General Körner übergeben und 30 Offiziere aus Deutschland angeworben, die die bewunderungswürdigen Truppen ausbilden die jetzt den Stolz der heldenmütigen Andenrepublik bilden. In Wirklichkeit kann Chile stolz sein auf das, was es in den letzten Jahren erreicht hat und sollte es dahin kommen, daß Chile einmal seine Soldaten zu den bis jetzt unbesiegten Waffen rufen sollte, wird die ganze Welt mit Verwunderung den Flug des chilenischen Condors verfolgen. Und, frage ich noch einmal, hat Chile, das Vaterland von Arturo Prat und Riquelme dadurch auch nur eine Spur seines Nationalbewußtseins verloren?

Ich könnte zur Begründung meiner Ansichten auch noch Schweden und Norwegen, Dänemark, Oesterreich, Spanien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika und selbst das moderne Japan anführen, dessen Gymnasien, Universitäten und Heer schon mit denen des Abendlandes wetteifern, einzig und allein durch den Einfluß deutscher Kultur. Aber schon ist die Anführung von Beispielen lang genug geworden und darf ich die gütige Aufmerksamkeit meines Auditoriums nicht mißbrauchen.

* * *

Im Namen des Fortschrittes unseres Vaterlandes, wende ich mich an dich, brasilianische Jugend! An dich, die du in deinen starken, noch Ideale besitzenden Herzen die Hoffnung unseres geliebten Brasiliens bist. Im Namen des Fortschrittes unseres Vaterlandes rufe ich dir zu:

An dieses Werk wende deine ganze Energie, dein Blut, dein Leben! Begeistere dich dafür, wappne dich mit unverzagter Entschlossenheit und schaffe dadurch den Panzer, den Wall, das Schwert, das unser Vaterland verteidigt!

Von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang; von den Tiefen der Erde bis zu den schneegekrönten Gipfeln der Berge; von dem Meere in dessen Tiefe Ungeheuer neben Korallen leben, bis zu den süßduftenden Blumen der Pflanzenwelt; von dem Schleimtiere, daß die Perle erzeugt, bis zu dem an die Erde gefesselten Menschen, der zwischen dunkeln Schädelwänden den Gedanken erzeugt, in allem diesem und was dazwischen liegt, wirkt und schafft das eine unwiderlegbare Gesetz: Alles bewegt sich, alles wächst, alles schreitet vorwärts. Bewegung ist Leben! Nichts bleibt unbewegt, nichts bleibt nutzlos. Alles schreitet fort, jedes Ding unterliegt einer Läuterung, sei es in der inorganischen oder organischen Welt, ebensowohl in der Kohle die sich in Diamant umwandelt wie in dem Schaffen des Gehirns das sich in Gedanken ausprägt, und diese Läuterung soll uns als Vorbild für den Fortschritt dienen. Diese fortwährende sichtbare Entwickelung; dieses oftmals unterbrochene und abgeleitete, aber dennoch immer sieghafte Vorwärtsstreben; diese plötzlich eintretenden, vernichtungdrohenden Unterlagen des guten Prinzips, die aber dennoch wieder sich zu Grundpfeilern entwickeln; die gewaltsamen, zeitweiligen Unterdrückungen der Freiheit, die als ewige Finsternis erscheinen und dennoch in sich eine neue Morgenröte bergen — müssen uns nur umsomehr ermutigen, und unseren Versuchen und Opfern Wert und Kraft verleihen, damit es auch uns gelinge, wenn auch nur in kleinstem Maßstabe, mitzuschaffen an dem Werke der menschlichen Zivilisation.

In dem Leben eines jeden Volkes schafft, wenn auch verborgen und in Dunkel gehüllt, diese gewaltige Kraft genannt — der Fortschritt! Wie sich das Wirken dieser Kraft auch äußere, ob durch langsames, geduldiges Gähren und Treiben, oder durch gewaltsame Ausbrüche, die Throne zerstören und Blut verspritzen — immer ist der Zweck bemerkbar: Dem Neuen muß das Alte weichen.

Brasilianische Jugend! Suche das Licht, die Wahrheit, woher sie immer stammen. Nimm in dir auf die Bildung ohne nach der Quelle zu forschen. Kein Volk, das der modernen Zivilisation angehört, hat das Recht sich hinter chinesischen Mauern einzuschließen. Arbeite! Und sollte dir einmal der Mut zu schwinden anfangen, so präge dir diese Worte des unsterblichen Schöpfers von „Also sprach Zarathustra" Friedrich Nitzsche, ein:

Wenn dieses Leben im Alter und in der Gebrechlichkeit seinen Abschluß findet, so bietet es uns doch auch die Weisheit, diese Liebkosung einer beständigen geistigen Freude. Ebensowohl das Alter wie auch die Weisheit finden wir am Endpunkt unserer Laufbahn. So wollte es die Natur!

Und wenn die letzte Stunde schlägt — sie soll euch nicht erschrecken — sei eure letzte Regung ein Aufstreben zum Licht und euer letzter Seufzer ein Triumphgesang.

Professor Dr. Egas Moniz'sche Werke.

A Genese das Especies segundo Hæckel — 1891 — Bahia.
Verlag von **Revista Academica.**
A Psychologia de Sebastian Bach — 1894 Bahia.
Verlag von **Renascença.**
Synthese da Medicina - These de doutoramento - 450 seit. - 1895.
Albrecht von Haller, sua vida e suas obras — 1899 — Bahia.
Verlag von **Renascença.**
As memorias de Bismarck — 1899 — Bahia.
Verlag von **Diario de Noticias.**
A moral de Bismarck — 1900 — Bahia.
Verlag von **Diario de Noticias.**
A lingua allemã. Discurso inaugural da aula de allemão de Gymnasio Estudual — 1900 — Bahia.
Verlag von **Diario de Noticias.**
Influencia da Allemanha sobre a França — 1900.
Verlag von **Jornal de Commercio** (Rio de Janeiro).
A Psyché Moderna — sicção scientifica e literaria — 1899-1900 Bahia.
Verlag von **Diario de Noticias.**
A Reforma da lingua allemã — 1900 — Bahia.
Verlag von **Bahia-Zeitung.**
H. Hettner, sua vida e suas obras — 1901 — Bahia.
Verlag von **Bahia-Zeitung.**
O culto dos Heroes — Discurso pronunciado no Instituto Historico da Bahia — 1901.
Verlag von **Revista da Instituto Historico.**
Rudolf Virchow — Discurso pronunciado no **Gremio Literario da Bahia** por occasião da Festival em homenagem ao grande sabio allemão — 1901 — Bahia.
Verlag von **Jornal de Noticias.**
A Porta do Seculo — Ode an Deutschland — 1901.
Verlag von **C. Reinhardt — Porto Alegre** — Brasilien.
A Suprema Epopeá — Synthese lyrica — 1900 — Bahia.
Verlag von **Imprensa Economica.**
Eros — Gedicht — 1899.
Verlag von **Diario de Noticias.**
Kritik gegen Kritik — 1902.
Verlag von **Deutsche Zeitung — Porto Alegre** — Brasilien.
Die Deutsch-Brasilianische Presse — Ein Brief — 1903.
Verlag von **Deutsches Volksblatt** — Rio Grande do Sul.
Das Urteil des Preisrichters über die beste Uebersetzung des in No. 1 **Des Hausfreund** veröffentlichten Gedichtes **O Filho** — von **L. Guimaraens** — 1902.
Verlag von **Der Hausfreund** — S. Paulo — Brasilien.
Traitement des tuberculoses cutanées atypiques.
Mémoire présenté au Congres International de Tuberculose — 2. bis 7. October 1905 — Paris.
Chronica Scientifica — 1899-1900.
Verlag von **Diario de Noticias.**